SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id404930433-18960000/1

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id404930433-18960000/2

EX ORDINIS PHILOSOPHORUM MANDATO

RENUNTIANTUR

PHILOSOPHIAE DOCTORES

ET

ARTIUM LIBERALIUM MAGISTRI

RECTORE MAGNIFICO

AEMILIO FRIEDBERG

IURIS UTRIUSQUE DOCTORE IURIS CANONICI NEC NON IURIS GERMANICI PROFESSORE P. O.

DECANO

ALBERTO SOCIN

PHILOSOPHIAE DOCTORE LINGUARUM SEMITICARUM PROFESSORE P. O.

PROCANCELLARIO

EDUARDO SIEVERS

PHILOSOPHIAE DOCTORE LITTERARUM GERMANICARUM PROFESSORE P. O.

INDE A DIE PRIMO MENSIS NOVEMBRIS A. MDCCCLXXXXVI USQUE AD DIEM ULTIMUM MENSIS OCTOBRIS A. MDCCCLXXXXVII CREATI.

Praemissa est Alberti Socin dissertatio: Zur Metrik einiger ins Arabische übersetzter Dramen Molière's.

KGL. ÖFFENTL. BIBLIOTHEK DRESDEN

LIPSIAE

TYPIS A. EDELMANNI, TYPOGR. ACAD.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id404930433-18960000/3

Im 46. Bande der Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft (ZDMG) veröffentlichte ich (S. 330—398) eine Abhandlung, welche den Titel führt „Bemerkungen zum neuarabischen Tartuffe". Ich suchte in derselben nachzuweisen, dass in den von dem Schriftsteller Muḥammed el-Wanāi ins Arabische übersetzten, oder besser gesagt arabisch bearbeiteten Molière'schen Dramen (arab. *riwājāt*) jedenfalls eine bestimmte metrische Form gewahrt sei. Von einem dieser Lustspiele, dem Tartuffe arabisch *ešše<u>ḫ</u> matlūf* (im Folgenden mit ŠM bezeichnet), hatte mein Freund K. Vollers im 45. Bande derselben Zeitschrift den transcribierten Text veröffentlicht, wobei jedoch auf das Metrum keine Rücksicht genommen worden war. In Besonderheit diese, im übrigen für die Kenntnis des ägypto-arabischen Dialekts nützliche Arbeit war die Veranlassung dazu gewesen, dass ich mich eingehender mit diesen Texten beschäftigte, und zwar war es dabei durchaus das Interesse an der Sprache, speciell die Frage, welcher sprachliche Gewinn sich daraus ziehen lasse, gewesen, was mich veranlasste, eine metrische Emendation jenes Transcriptionstextes zu unternehmen. Dieser Gesichtspunkt ist auch heute noch für mich der massgebende und veranlasst mich, zudem, dass diese Untersuchung in den Rahmen meiner jetzigen Arbeiten passt, auf einige der in jener Abhandlung besprochenen Punkte bei dieser mir sich heute bietenden Gelegenheit zurückzukommen. Weiteren Anlass dazu bot eine im Jahre 1896 bei Calvary in Berlin erschienene Dissertation M. Sobernheim's, betitelt „Madraset el-'azwāg, Comödie von Moḥammed Bey 'Osmān Galāl, transcribiert und aus dem Arabischen ins Deutsche übersetzt". Gegenüber dieser

neueren Arbeit (die im Folgenden mit MA bezeichnet ist) Stellung zu nehmen fühle ich mich um so mehr verpflichtet, da einige meiner früheren Aufstellungen in der That durch dieselbe modificiert werden. Zunächst kommt es hier einzig auf diese Modificationen an; eine weitläufigere kritische Behandlung der Arbeit Sobernheims bleibt ausgeschlossen. Für die zahlreichen Druckfehler seines Transcriptionstextes (z. B. die Verwechslungen seiner Zeichen für *hamz* und *ʿain,* wie in *jaʿmin* „er vertraut V. 109 a) bleibt hier kein Raum. Auch über manche Einzelheiten seiner Transcription lassen sich Zweifel äussern; am allerwenigsten befriedigt seine Übersetzung. Obwohl durchaus zugestanden werden soll, dass sein Versuch, ein so schwieriges Stück ins Deutsche zu übertragen, nach dem Maassstab anderer Dissertationen gemessen, als testimonium eruditionis völlig genügt, so ist doch andrerseits nicht zu verschweigen, dass ein Leser die Art der Bearbeitung des Molière'schen Stückes aus Sobernheims Übertragung kaum wird beurteilen können. Das Stück, schon an und für sich weniger geschickt bearbeitet, als der Tartuffe, verliert durch manchen nicht glücklich gewählten deutschen Ausdruck, aber auch geradezu durch zahlreiche Missverständnisse. Man lese beispielsweise die Verse 54 ff. Von besonderem Interesse ist, dass sich Sobernheim bei einer nach unserer Ansicht sicher missverstandenen Stelle auf die authentische Interpretation des Dichters selbst beruft, nämlich bei der Erklärung von MA, V. 63 und 64; (ich ersetze die von Sobernheim neu eingeführten Transcriptionszeichen durch meine eigenen, den Lesern der ZDMG bekannten):

63 *ḥes innâha hīja bazat fī zimmetī,*
u bilkitab la šakkę titlaʿ ḥurmetī,

(lies nach meiner Ansicht *ūbilkitab* s. u.).

64 *wāgib-ʿalēja-nnī arāzib rabbęha,*
mā dumtę ʿand-innas bazēt masʿūl biha.

(lies nach meiner Ansicht *ʿalaija* und *rabbęha*). Sobernheim übersetzt: V. 63 „Weil sie nun unter meiner Verantwortung steht, Und nach dem Contrakt kein Zweifel ist, das sie meine Frau wird, Ist es meine Pflicht, ihren Gott zu fürchten, Weil bei den Leuten ich für sie verantwortlich

bin“. In V. 63 würde eher zu übersetzen sein: „und sie ohne Zweifel [einst] durch einen schriftlichen Ehecontrakt meine Frau werden wird“. Zu dem Wort „Gott“ in V. 64 fügt Sobernheim die Anmerkung: „D. h. Gott, der sie bewahrt. (Originalerklärung des Dichters.)“ Sehr wahrscheinlich muss jedoch übersetzt werden: „ist es meine Pflicht, ihre Erziehung sorgfältig zu überwachen“, wobei *rabb* als Infinitiv in passivem oder aktivem Sinn gefasst werden kann. Wenn der Dichter in der That sein eigenes Machwerk auf so unsinnige Weise interpretiert — es entschuldigt dies wohl Sobernheim gegenüber manchem Verstoss —, so macht uns dies auch anderen „Erklärungen“ von seiner Seite gegenüber misstrauisch.

Noch ein specieller Punkt möge hier, was Sobernheims Arbeit betrifft, zur Sprache gebracht werden: die Mangelhaftigkeit des Glossars. Man darf allerdings an einen Gelehrten, der auf dem Gebiete des Vulgärarabischen mehr Anfänger ist, keine allzuhohen Anforderungen stellen, wie es nun einmal mit der Lexikographie der arabischen Dialekte steht; Belege für einzelne in den *riwājāt* (Lustspielen) vorkommenden Ausdrücke sind durchaus nicht leicht zu beschaffen. Umsomehr müsste darauf Bedacht genommen sein, aus den Texten selbst Belege zu liefern. In Gesenius hebräischem und chaldäischem Handwörterbuch[12], S. 166 habe ich zur traditionellen Erklärung der schwierigen Stelle Gen. 6, 3 einzelne Stellen der *riwājāt* herbeigezogen; es verlohnt sich doch der Mühe anzumerken, dass *jedān* in dem Sinne von „fortwährend etwas thun“ z. B. in MA, V. 31a und 182b vorkommt.

Doch gehen wir, wie gesagt, über dergleichen Dinge als irrelevant hinweg und wenden uns zu den Punkten, in welchen ich Sobernheim gern und willig Concessionen mache. Der erste derselben betrifft die Sprache el-Wanāi's (oder wie ihn Sobernheim bezeichnet MOG's). Ich ging allerdings zunächst von der Vollersschen Transcription aus, als ich über die Sprache niederschrieb, was in ZDMG 46, 331 und 397 zu lesen ist. Gegen die an letztgenannter Stelle ausgesprochene Behauptung, dass die Sprache bei el-Wanāi „noch etwas vulgärer“ sei, als die in den bisherigen prosaischen Transcriptionstexten gebotene, spricht sich Sobernheim S. 2

und 14 aus, freilich ohne directe Beweise beizubringen. Kann man dies verlangen? Ist das nicht, zum Teil wenigstens, eine Sache des Sprachgefühls? Von der gesprochenen Volkssprache, die man am besten mit „Vulgärarabisch“ bezeichnet, ist, wie schon oft auseinandergesetzt worden ist, die heutige Litteratursprache, die man mit „Neuarabisch“ bezeichnen kann, zu trennen. Besonders wenn nicht der Vollerssche Transcriptionstext, sondern ein metrisch emendierter Text (und vielleicht ein noch stärker emendierter, als der Sobernheims) zur Basis der sprachlichen Beurteilung gemacht wird, hat in der That die Annahme etwas für sich, dass el-Wanāi's Sprache in obigem Sinne mehr „neuarabisch“ ist, und sich nur durch stärkere Beimischung von Vulgarismen auszeichnet; ähnliches lässt sich ja bei vielen „contes“ bemerken. Allerdings ist es von vornherein wahrscheinlich, dass in den kurzen Sätzen des dramatischen Dialogs, der schliesslich doch darauf berechnet ist, vorgetragen zu werden, mehr „Vulgarismen“ vorkommen, als in lange Satzperioden aufweisenden Erzählungen. Ein Mann von *adab*, von einer gewissen Bildung, wie el-Wanāi es ist, verfasst in der Sprache des Volkes natürlich kein Buch. Man kann aber die Sache auch so fassen, dass man sagt: el-Wanāi hat die Volkssprache stark verwendet und in dieselbe hocharabische Redensarten eingetragen, die Volkssprache oft hocharabisch aufgeputzt. So setzt er einigemale die in der Volkssprache ungebräuchliche Conjunction *fa*, daneben aber *wa* in zahlreichen Fällen, in denen nach dem Schriftarabischen *fa* zu setzen wäre (z. B. im Nachsatz von Bedingssätzen). Neben *šāf* „sehen“, setzt er bisweilen *ra'ā* in der ersten Form, wohl dem Metrum zu Liebe, er gebraucht *ellazi* neben den vulgären *elli* und *li* als Relativwort.

Wir haben in der That eine Mischsprache vor uns, bei der es schwer zu sagen ist, was den Grundton bildet; ich würde doch eher meinen, dass ihn die Volkssprache bildet. Ein Beispiel mag erläutern, wie das Verhältnis zu fassen ist: Wer den allemanischen Dialekt genau kennt, wird bei Hebel genau unterscheiden, wo der grosse Dichter zu schriftdeutschen Ausdrücken oder Wendungen gegriffen hat; noch näher liegt das Beispiel von Jeremias Gotthelf, dessen Schriftsprache leicht angemerkt wer-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id404930433-18960000/8

den kann, wie alles was Gotthelf schrieb, wenigstens im Dialekt gedacht ist. Einen ähnlichen Eindruck wird ein heutiger Ägypter haben, wenn er el-Wanāi's Dramen liest oder vortragen hört. Daher hat man sich über diese litterarische Erscheinung zu freuen, wie dies schon in ZDMG 46, 331 zum Ausdruck gebracht worden ist, obwohl allerdings die Beimischung der Schriftsprache dort zu wenig hervorgehoben wurde.

Hauptsächlich von diesem Standpunkte aus haben nun auch diese Texte wissenschaftlichen Wert für die Grammatik: man freut sich der bekannteren und unbekannteren vulgären Wendungen, die sie aufweisen. Unter den letzteren ist mir neulich noch eine aufgefallen, die ich mir hier anzuführen erlaube, nämlich die Erscheinung, dass bisweilen ein Adjectivum ohne Artikel einem durch den Artikel (allerdings wohl bloss generell) determinierten Nomen beigeordnet wird. Es betrifft dies zunächst das Wort *ketīr* „viel", das ja auch sonst als vielfach indeclinabel eine Ausnahmestellung einnimmt (vgl. Spitta, Grammatik § 125d). So übersetzt Sobernheim den Vers MA 123a

wi-nnas ketīr ʿalā serājtuh-mgammaʿ

(ich lasse den Halbvers unemendiert) mit: „Viele Leute sind beim Schloss versammelt". Auch V. 5a wäre dann darnach zu übersetzen, wo steht

ennas ketīr ʿaddi-lmaʿīša-jnabbaṭum

und nicht mit: „Die Leute critisieren diese Lebensweise sehr". Der Fall steht nicht vereinzelt; man vergleiche ŠM, V. 1336 (emendiert)

utmaijiz elʿālim ṣaḥīḥ min ʿelgahūl

„und [damit du] den wirklichen Weisen von dem Dummkopf unterscheidest". Die Erscheinung ist im Tunisischen (vgl. Stumme, Grammatik § 189, Anm.) nur schwach zu belegen; dagegen ist sie im äussersten Westen, in Marokko häufig; auch im Neǵd zeigt sie sich sporadisch, daher fiel sie mir auf.

Auf einem zweiten Gebiete, zu welchem jetzt überzugehen ist, bin ich genötigt, meine früheren Ausführungen etwas bedeutender zu modificieren, nämlich dem der Metrik. Bereits kurz nachdem der Artikel in der

ZDMG erschienen war, hatte Professor M. Hartmann in Berlin die Freundlichkeit, mir brieflich mitzuteilen, dass nach seiner Ansicht das in den *riwajat* angewandte Metrum nicht, wie ich behauptet hatte, der Alexandriner, sondern einfach der Regeztrimeter sei; in gleichem Sinne äusserte sich mir gegenüber mein Freund Dr. H. Stumme. Wenn nun der Dichter, von Sobernheim über diesen Punkt befragt (Sob., S. 11) selbst bestätigt, dass er im Metrum Regez gedichtet habe, so ist das allerdings eine schwer ins Gewicht fallende Bestätigung der Ansicht obgenannter Gelehrter; auch die Frage, ob dann meine Annahme einer Caesur noch haltbar sei, hängt aufs engste mit der nach dem Metrum zusammen.

Im Allgemeinen mag hier nochmals vorausgeschickt werden, dass el-Wanāi bei der Übersetzungsarbeit, welche er unternahm, stark von der äusseren Form des Originalschriftstellers abhängig war, vielleicht mehr als er sich selber gestand. Wir wollen gerne die französische Bildung des Mannes als eine recht tiefgehende anschlagen; andrerseits wollen wir auch seine arabische Bildung nicht unterschätzen. Indem er nun seinen Landsleuten die Molière'schen Stücke vor Augen führen wollte, hielt er sich augenscheinlich zunächst an die äussere Form derselben, die zwölfsilbigen Verse, von denen stets je zwei durch einen Reim verbunden sind. Diese waren ja (vgl. ZDMG 46, 336) auch auf dem Gebiet der arabischen Litteratur nicht ganz neu, nur dass je zwei solcher Verse im Arabischen etwas mehr den Charakter eines einheitlichen Verses tragen, als im Französischen. Der arabische Doppelvers passte aber vortrefflich zu den französischen Verspaaren; für die Beurteilung, ob es angemessener sei, die einzelnen Verse, wie sie in französischen Ausgaben hintereinander abgedruckt sind, zu zählen (wie ich es gethan habe), oder ob es besser sei, gemäss der arabischen Textausgabe je ein Verspaar als einfachen Vers (wie Sobernheim es gethan hat) zu zählen, kommt freilich nicht bloss die äussere Form oder gar die Bequemlichkeit — da hätte meine Zählung den Vorzug — in Betracht, sondern es entsteht die principielle Frage, ob in diesen Lustspielen die Vorstellung des französischen Verspaares oder die des arabischen *beit* (Doppelverses) das Prius ist; ich meine das letztere

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id404930433-18960000/10

sei richtiger. Im Übrigen lege ich so wenig Gewicht auf die Art der Verszählung, dass ich im Folgenden ruhig für ŠM meine alte Zählung beibehalte, für MA jedoch Sobernheims Zählung nach Doppelversen — dann mit a und b — anwende.

Bei der Übertragung der zwölfsilbigen Alexandriner in arabische Verse musste nun, nach den Gesetzen der letzteren, unter allen Umständen ein Wechsel von metrischen Kürzen und Längen in Anwendung gebracht werden. Den jambischen Aufbau der Verse hatte auch ich erkannt, vgl. ZDMG 46, 341; ebenso dass die in der Arsis stehende Silben stets prosodisch lang sein müssen; ich hatte dies von S. 351 an durch zahlreiche Belege und Textemendationen bewiesen. Die an den ungraden Stellen des aus zwölf Silben bestehenden Verses stehenden Silben dagegen betrachtete ich, mit Ausnahme der elften, die jedenfalls kurz sein muss, als anceps, und dies war der Hauptfehler, den ich beging. Der arabische Reǵeztrimeter (vgl. Sobernheim, S. 10. ff.) besteht in der Regel aus drei Füssen *mustaf'ilun* (Epitritus III), so dass also eine prosodische Länge die erste, fünfte und neunte Stelle im Verse einnimmt, während die dritte, siebente und elfte Silbe kurz ist. Dies ist nun in der That das gewöhnliche: el-Wanāi hat dieses alte Reǵezschema wirklich in den Dramen angewendet: dies übersehen zu haben, muss ich unumwunden zugeben. Von den Variationen des Reǵez, wonach an Stelle des *mustaf'ilun*-Fusses ein *mufā'ilun* (Dijambus), ein *mufta'ilun* (Choriambus) oder gar ein *fa'alatun* (Paeon IV) nach Aussage des Dichters gesetzt ist, ebenso von der Auflösung des *mustaf'ilun* in ein *mutafā'ilun* (Anapaest u. Jambus) wird erst später zu handeln sein. Zunächst ist der Versfuss *mustaf'ilun* als der gewöhnliche in Anwendung kommende zu behandeln. Aber bevor von dem Wechsel zwischen Jamben und Spondaen — denn darauf kommt es schliesslich hauptsächlich an — die Rede sein kann, muss hier eine andere Frage noch zur Sprache kommen.

In der Abhandlung ZDMG 46, 341 u. ff. wurde als durchaus wahrscheinlich bezeichnet, dass die Verse mit prosaischem Tonfall vorgetragen zu denken sind; deswegen sind aber dieselben dennoch metrisch

aufgebaut. Diesen metrischen Aufbau nachzuweisen, war der Zweck meiner früheren Arbeit. Ich suchte diesen Aufbau durch zahlreiche Bemerkungen zu den einzelnen Versen des ŠM, S. 384—397, sowie durch eine Probe des metrisch emendierten Textes S. 382 und 383 klar zu stellen und auf ihn grammatikalische Regeln zu gründen. Sobernheim war nun bestrebt diese Arbeit auf Grund der neugewonnenen Erkenntnis, dass das Metrum Reǵez vorliege, weiter zu führen. Es lässt sich darüber streiten, ob es dazu nötig war, den ganzen Text der MA uns in der Weise transcribiert vorzulegen, wie sich ihn Sobernheim denkt; vielleicht wäre es von grösserem Interesse gewesen, nur einen kleineren Teil des Textes nach dem Diktat el-Wanāi's in metrischer Emendation vorzulegen. Da nun aber einmal Sobernheim jenen Weg eingeschlagen hat — möglicherweise war bei el-Wanāi, wie schon oben angedeutet ist, nicht viel zu holen —, so könnte nun auch der Anspruch erhoben werden, dass uns der Text auch wirklich metrisch emendiert vorgelegt worden wäre; hier aber zeigen sich nach unserem Dafürhalten grosse Versäumnisse, ja gegenüber der von mir gelieferten Probeemendation entschiedene Rückschritte, Schritte, die den Text wieder dem rein auf der Volkssprache basierenden Vollersschen Transscriptionstext anähnlichen. Nach meiner Ansicht genügen die etwas dürftigen Regeln, welche Sobernheim S. 9 seinem Texte beigefügt hat, nicht, um den Leser zu zwingen, die Verse metrisch zu lesen. So fällt schon in V. 2 a beispielsweise auf die Negation *la* der metrische Accent, so dass das Längezeichen unentbehrlich ist, ebenso V. 5 b auf die Femininendung in *ʿīša*; V. 5 lautet nach der Transscription Sobernheims:

waffar ʿalā rūḥak kalāmak baʿdę de, anā ketīr mirtāḥ min-il'īša kide.

„spare demnach deine Reden für dich selbst auf, Ich bin mit dem Leben so sehr zufrieden". Ausserdem sind in diesem Verse besonders die Reimsilben zu beanstanden; denn überhaupt gehört auf die letzte vokalisch auslautende Silbe eines Verses, der metrisch emendiert sein soll, stets ein Längezeichen; schon V. 3 fehlt dasselbe; V. 15 a ist es gesetzt, V. 15 b fehlt es aus unerklärlichem Grunde. Dass man nun, um wieder

auf das Beispiel V. 5 zurückzukommen, im ägyptisch-arabischen Volksdialekt *de* und *kide* (man merke den Ton!) sagt, wissen wir längst; bekanntlich kommt auch *di* vor. Aber der Übergang von ursprünglichem *ā* (in *dā*) zu *e* und *i* steht doch mit einer gewissen Enttonung in Verbindung. Es fragt sich daher sehr, ob man berechtigt ist, *de* in den vom metrischen Ton getroffenen Silben anzuwenden; ich würde *dā* schreiben.

Man vergleiche dazu, was bereits in ZDMG 46, 351, 43 ff. hinlänglich auseinandergesetzt ist, und was auch Stumme in seinen Tunisischen Märchen und Gedichten I, S. XXX durchaus bestätigt. Es giebt gelegentlich kurze auslautende Vokale, welche sekundär lang werden; in überwiegendem Maasse aber ist die Länge des Vokals das ursprüngliche und die Kürzung, ja schliesslich die bis zum völligen Wegfall reichende durch den Einfluss des Accent hervorgerufene Kürzung das sekundäre. Selbst bei der Femininendung hat man doch wohl auch nicht mehr davor zurückzuschrecken, anzunehmen, dass aus der Pausalform *ah* — wie diese aus *at* entstanden zu denken ist, geht uns hier nichts an — zunächst *ā*, sekundär dann *a*, *ā*, *e*, *i* wird; auch der völlige Abfall kommt dialektisch vor. In der meinen Neǵdtexten beigegebenen grammatischen Skizze (die wie das ganze Werk druckfertig ist), wird davon weitläufiger die Rede sein. Aus diesem Grunde wird man aber die Regel, dass die Femininendung, wenn der Ton auf sie fällt, verlängert wird, kaum als richtig gefasst annehmen dürfen, sondern zu sagen haben, dass in diesen Fällen die ursprüngliche Länge derselben, die übrigens durch das Metrum als eine im Sprachbewusstsein vorhandene erwiesen wird, wieder eintritt.

Auch die Schärfung oder Doppelung von Consonanten, von der in meiner Abhandlung über den ŠM weitläufig die Rede war, ist bei Sobernheim bisweilen unberücksichtigt geblieben. So ist natürlich MA, V. 159a *muš huma ʒālū lik* (erster Versteil) „haben sie dir nicht gesagt?“ einfach nach ZDMG 46, 356, 15 ff. *húmma* zu setzen. Ebenso muss MA, V. 340a *inn* (an der Stelle von hocharabischem أَنَّ) gelesen werden: *w-arīdę in elli* „ich will, dass derjenige“. Es sei erlaubt, hier gleich beizufügen, dass

solche Doppelungen auch in den langen Thesissilben vorkommen; so ist z. B. in MA V. 378a, der beginnt *wịšalet-išširbak* „und sie schob das Fenster hoch“ kein Grund, das letzte Wort bloss mit einem *b* zu lesen. Nach analogen Fällen in der Negdpoesie möchte sogar das *n* der Präposition *min* vor anlautenden Vocalen verdoppelt, wie z. B. MA, V. 150a *minn-ennazar* zu lesen sein. Vielfach gilt von den langen Thesissilben dasselbe, was von den Arsissilben.

Wir besprechen jedoch zunächst die kurzen Thesissilben; was über dieselben in ZDMG 46, 342, 15 ff. gesagt wurde, kann zum guten Teil aufrecht erhalten werden; nur die *fa'ûl*-Formen fallen nun teilweise unter eine andere Rubrik. Ich wundere mich jetzt selbst darüber, nicht gemerkt zu haben, dass in der Probe der emendierten ŠM-Verse 227—266, welche ich ZDMG 46, 382 ff. gab, alle die betreffenden Thesissilben kurz sind, oder wenigstens sehr leicht als Kürzen angesehen werden können. Dies gilt z. B. von der letzten Silbe von *sīdi* „mein Herr“ in V. 227 ib. Bloss in V. 263b jener Textemendation kommt ein Spondaeus an einer Stelle vor, an der ein Jambus stehen sollte, nämlich in *āhom*: hier ist die Länge zu streichen. Auch in den früheren Emendationsvorschlägen ist der Wechsel von Jambus und Spondaeus nicht berücksichtigt, daher nun mehreres anders zu fassen. So ist z. B. der in ZDMG 46, 357, 27 besprochene Vers nun einfach zu emendieren:

ḫallīḥẹ hū ṣaliḥ wa'illā mittiʒī.

Auch auf die Frage, wo *lamma* und wo *lamā* zu lesen ist (S. 358 meiner Abhandlung) ist von Einfluss, an welcher Stelle des Verses das Wort steht, vgl. z. B. ŠM, V. 830 u. 831. Übrigens ist stets sehr leicht dem Metrum abzuhelfen; so ist nun sicher, dass die zum Teil früher bereits besprochenen Verse in folgender Weise zu emendieren sind:

ŠM, V. 20 (ZDMG 46, 351, 27 ff.) *jallah ʒawam min bēṭẹ 'ibnī iṭlaʒī.*

ŠM, V. 316 (ZDMG 46, 351, 32) *dellī jeʒūlō tōrẹ wannās ti'ʒilō.*

ŠM, V. 1545 *waurīkẹ ḫalak walmesebbā jā gādaʒ;*

(ebenso lies V. 1548 *waurīkẹ*, nicht *wawarrīk;* danach sind auch die ZDMG 46, 380, 19 ff. aufgeführten Stellen zu revidieren).

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id404930433-18960000/14

ŠM, 991 (gegen ZDMG 46, 390) *lakinnę ma thafšē* u. s. w.

ŠM, V. 406 (ZDMG 46, 349, 20) *da wād ṣaġīr lā buddę ni'raf niḫtinō.*

ŠM, V. 1202 *hu-rrabbę muš jif 'al binefsō mā arād;*

(auch der Text hat hier هو ohne *šedd*).

ŠM, V. 1223 *ḫāif jiza' da-lmālę fī 'īd-el'oṣā,*

wo der arabische Text gegen *jiza'* bei Vollers: يقع „er fällt" hat (ebenso V. 1233), und wo die von Vollers, Lehrbuch § 30b angeführte secundäre Verlängerung des *i* dem Metrum nach unstatthaft ist.

Zum Teil gelingen diese Emendationen mit Hilfe der sogenannten Hilfsvocale. Auf der Erklärung derselben in ZDMG 46, 347, 39 ff. glaube ich umsomehr bestehen zu dürfen, als dieselben in diesen Texten nicht, wie es gewöhnlich von ihnen angenommen wird, durch den Gesang hervorgerufen sind, sondern metrisch auch in Sprechversen mitzählen, also wesentlich tiefer in der Sprache begründet sind, als man in der Regel denkt. Doch wird darüber Näheres in der Abhandlung über die Negd-poesie und -sprache binnen Kurzem folgen.

Nicht bloss auslautende, ursprünglich lange Vócale können als metrisch kurz gezählt werden, sondern wie schon früher bemerkt wurde, auch inlautende, sobald nur der Ton von ihnen wegrückt. Zu dem von Sobernheim S. 13 angeführten Beispiele MA, V. 148a *'amilhā* für عاملها mag hier auch auf ŠM, V. 1821 verwiesen werden, wo das *ā* von *'ārif* ebenfalls gekürzt werden muss:

rāḥ-a'mil-ēh mīn kān 'ārif 'innō šezī,

„was soll ich beginnen? wer wusste, dass er ein schlechter Kerl ist?" So wohl auch V. 1081, vgl. die frühere Emendation. Auch *brahīm* „Ibrahim" kommt als Jambus vor MA, V. 113b; Auf die Form *'enēn* „zwei Augen" MA, V. 182b — V. 193b ist *'inēh* geschrieben — ist schon in ZDMG 46, 344, 15 hingewiesen. Hübsch ist, dass *allah* in *alla* verwandelt und schliesslich sogar im Vers als *alla* (Trochaeus) auftritt; vgl. ŠM, V. 1279

inšalla ti'ṭī lī gamī' ma timtilik

„so Gott will, giebst du ihm alles, was du besitzest". Man kann also sagen:

lange in offener Silbe stehende Vocale können gekürzt werden, wenn der Ton nicht auf sie fällt. Allerdings kommen in dieser Beziehung Härten vor, so z. B.: ŠM, V. 256 *dillēlät-embāreḥ kānet lēlät hībāb* „diese gestrige Nacht war eine traurige Nacht", wo die erste Silbe von *kānet* als Kürze gebraucht ist. — Leichter verständlich ist, dass in

ŠM, V. 1737 *ana kalāmī maʿ sejdna dallaṭīf*

(„ich rede mit diesem hübschen Herren") *sejd* für *seijid* gelesen werden muss.

Etwas grössere Schwierigkeiten bereiten die Thesissylben, welche zunächst aus metrischen Längen bestehen, jedoch, wenn statt des Versfusses *mustafʿilun* ein Fuss *mufāʿilun* angenommen wird, auch kurz sein können. Die beiden Füsse stehen sich jedenfalls sehr nahe; bei beiden liegt wohl der Hauptton auf der zweiten Silbe; die erste Länge bereitet diese stark betonte Länge vor, während die Kürze die weniger stark betonte Länge einleitet; wie es sich hinten mit der Reimsilbe verhält, mag hier dahingestellt bleiben. Dieser, auf dem Gesetz des Rythmus und der Abwechslung beruhende Aufbau des Verses wird dadurch nur in geringem Grade alteriert, dass statt *mustafʿilun* ein Fuss *mufāʿilun* eintritt, in sofern es bei letzteren bloss eines gewissen längeren Aushaltens der Kürzen bedarf, um wenigstens den Schein des ersteren Fusses hervorzurufen. Geradeso, wie der Dichter, wenn es ihm passt, nach obigem gelegentlich eine etymologisch lange offene Silbe in der Thesis unbedenklich an Stelle einer Kürze verwendet, gestattet er sich, eine etymologisch kurze Silbe an Stelle einer Länge zu gebrauchen. El-Wanāi kümmerte sich also mehr um die Gesetze des Rythmus als um die Etymologie der Worte; so ist es vielfach in der Volkssprache. Nicht bloss werden in derselben Vocale, welche die Grammatik als unwandelbar lang anzusehen gewohnt ist, in Folge davon, dass sie sekundär in geschlossene Silben treten oder in Folge von Tonverschiebung, unbarmherzig gekürzt, so dass es z. B. bei einer Form *faʿālīl* ausserordentlich schwierig ist, die Länge des Vocals der zweiten Silbe herauszuhören; — sondern es kommen auch, ebenfalls oft schwer zu erfassende Verlängerungen kurzer Vocale vor; vgl. Stumme, Tunisische Märchen und Gedichte I, S. XXX; Tripolitanisch-tunisische Be-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id404930433-18960000/16

duinenlieder S. 31. Hierbei sind jedenfalls die durch den Wortton der Prosa gedehnten Vocale von denen zu trennen, welche in nicht vom Wortton getroffenen Silben stehen. Zu den ersteren gehört die in vielen Dialekten beliebte Form *jīgī* „er kommt“; an Stelle eines Spondaeus steht es ŠM, V. 1079 (ar. Text يجى), ist aber auch ŠM, V. 435, wo يجى steht, einzusetzen.

Unter den nicht vom Tone getroffenen kurzen Silben sind zunächst solche mit Vocalen hervorzuheben, die aus dem Hocharabischen stammen, und daher mit einer gewissen Emphase hervorgehoben werden, so dass sie an Stellen eintreten können, wo sonst durchweg Längen stehen; so z. B. der Endvocal eines Imperfectums, wie in ŠM, V. 1321, der folgendermassen zu emendieren ist

lākinn-a'ūzū billa min jišbih lhum

aber — ich nehme meine Zuflucht zu Gott! — wer gleicht ihnen? — Selbst die Bekräftigungspartikel *la*, die der Volkssprache nicht eigentlich angehört, kann als metrisch lange Silbe stehen; vgl. ŠM, V. 292; ebenso im Ṭawīl der Neǵdgedichte.

In zahlreichen Fällen erscheinen nun aber an der ersten Stelle des Versfusses Silben, die an und für sich lang sind. Zunächst handelt es sich dabei um ursprüngliche Längen; wenn also in MA, V. 61 b im arabischen Text مليشى steht, so wäre darnach *ma-lī-šī* „ich habe nicht“ zu transscribieren gewesen, (nicht *malīsi*) da *ši* die erste Silbe des zweiten Fusses ist, vgl. ZDMG 46, 344, 33 ff. Häufig müsste das Längezeichen bei auslautendem *a* stehen und zwar nach dem oben auseinandergesetzten auch bei der Femininendung; also schon

MA, V. 1 *jikfā kalām fī kullę sā'a jā gada'*.

ebenso V. 10b, 12b, 13b, 14a und b; 15b, 16b und in unzähligen Fällen, auch wo jetzt bei Sobernheim *e* steht, z. B.

V. 205b *wifḍiltę ḥiṣṣa ṭajjibā tindah 'alēh*

„und bliebest einen guten Augenblick, um ihn zurufen“. Auch hier wäre doch wohl in einem Texte, der metrisch emendiert sein will, das Beisetzen der Länge nicht dem Leser zu überlassen. Aber auch bei Silben, deren

langer Vocal mehr oder minder sekundär ist, wäre die Länge zu bezeichnen. So steht am Versanfang MA, V. 281a im arabischen Text هُوَّا, was auf *hūwa* hinweist; während allerdings V. 28a das *šedd* im arabischen Druck fehlt, obgleich auch hier *hūwa* besser wäre. Dagegen steht es wieder in ŠM, V. 357 bei demselben, ebenfalls am Versanfang stehenden Worte. Von gewissem Interesse ist es, dass auch beim Pronomen msc. der zweiten Person Sing. bisweilen die auslautende Länge, wenn die betreffende Silbe in den besprochenen Fall des Versfusses fällt, im arabischen Druck bezeichnet ist, z. B.

ŠM, V. 1359 *bess-udḫul-intā wistitir mā tiftikir*

„komm du nur hinein und verstecke dich, ohne weiter nachzudenken!“ Übrigens scheue ich auch nicht davor zurück, selbst das Pronomen der ersten Person Singularis *ana* als Spondaeus zu lesen. Das auslautende *a* ist meist lang; somit wird *anā* als Jambus gebraucht, vgl. MA, V. 379b; 380a; jedoch steht es auch an Stellen, an welchen ein Spondaeus zu erwarten wäre, z. B.

MA, V. 32f *min ḥesę kān anā hudūmī kulḷhā;*

ebenso am Versanfang z. B. MA, V. 7b. Auch im Neusyrischen findet sich die Form *ăna, ŏno,* wohl in Folge von Tondehnung; im Arabischen glaubt man *ăna* in vielen Dialekten zu hören, vgl. auch Hartmann in ZDMG 51, 17g; in der grammatikalischen Skizze des Neǵddialektes komme ich darauf zurück.

Schon Stumme hat in den Tunisischen Märchen und Gedichten S. XXX darauf hingedeutet, dass namentlich in Fällen, in welcher eine unbetonte vor dem Ton stehende Silbe bloss aus dem Kehlkopfverschluss nebst kurzem Vokal besteht, leicht eine sekundäre Verlängerung eintritt. Es kommt ja so häufig vor, dass gerade derartige Silben, besonders wenn der Vokal erst reduciert, d. h. zu Šwa geworden ist, ganz ausfallen; vgl. beispielsweise die richtigen, auf manche Dialekte anzuwendenden Bemerkungen Hartmanns in ZDMG 51, 178ff.; 186; ähnliches findet sich besonders auch im Dialekt des Neǵd. Gerade in diesem hört man neben *ila* einerseits *la*, andererseits in Versen wie in Prosa *īla* und zwar im Sinne des alt-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id404930433-18960000/18

arabischen إِذَا; ebenso in nordafrikanischen Dialekten. Wahrscheinlich ist, wie ich es stets lehrte und wie Vollers in ZDMG 50, 613, No. 7 jetzt auch richtig vermutet, in diesem Worte bloss ein Lautwechsel von *l* und *ḍ* anzunehmen. Übrigens kommt auch *īḍā* vor; die verkürzte Form *ḍā* war kaum zu gebrauchen. In MA, V. 50 a steht *wiza* (ⵡⵉⵣⴰ) als Jambus; dagegen V. 43 a und 98 a als erstes Wort des Verses; es möchte schwer zu entscheiden sein, ob dem Dichter das *i* als kurz oder als lang gilt. — Bei andern Wörtern ist oft kaum zu sagen, ob die Länge des Vocals ursprünglich ist, oder nicht, z. B. bei der Partikel *ahō*. Dieselbe wird in MA, V. 33 b und häufig als Jambus verwandt, kommt aber sehr oft am Anfang einer Verszeile vor z. B. ebds. V. 10 a; 37 a; 106 b, wo ein Spondaeus vorauszusetzen ist; Vollers schrieb stets *āho*.

Zu der Categorie der der Sprache unentbehrlich erscheinenden vokalischen Anlaute gehört wohl auch das in offener Silbe stehende Praefix der ersten Person Sing. Impf. Was die Verba mediae geminatae und med. vocalis betrifft, so wird in der grammatikalischen Skizze des Neǵd-dialektes von den betreffenden Formen des ersten Stammes derselben die Rede sein; jedenfalls klingt das *a* derselben in Versen wie MA, 2 a, der mit *a'īš 'alā kēfī* („ich will nach meinem Belieben leben“) beginnt zum mindestens sehr voll (*agi* „ich komme“, ŠM., V. 1396 ist sogar *ȧgī* zu lesen). Was aber zweite Formen des starken Verbums betrifft, so darf wohl darauf hingewiesen werden, dass in MA, V. 145 a das Wort *amaijil* („ich mache sich neigen“) so zu sagen einen Bacchius, dagegen *aḥaṣṣaluh* (sic „ich erreiche ihn“) V. 207 b einen Epitritus tertius bildet, vgl. auch *ānasibō* ŠM., V. 433. Auch in der Verbindung mit der Conjunktion ⵓ kommt das Praefix, beziehentlich dann *wa*, bald an der Stelle einer Kürze, bald an der einer Länge vor, letzteres aber doch viel häufiger, z. B. MA, V. 14 a *wāzallid* „und ich ahme nach“; V. 16 a *wāšukk* „und ich stecke an“; V. 17 a *wābaṭṭal* „und ich schaffe ab“; V. 145 b (im Anfang des dritten Fusses) *wāzūl* „und ich sage“. Darnach wäre auch V. 176 b statt Sobernheims *wi-addibuh* besser *wā'addibuh* „und ich werde ihm Lebensart beibringen“ zu lesen. Kurzes *wa* ist selten, vgl. MA, V. 15:

wāʒan' ar-iṭṭarbūš waġaṭṭī gībheṭī, wāsabsib-iššūšā wabaijin ʒuṣṣetī „ich setze den Tarbusch tiefer und bedecke meine Stirne und trage den Haarbusch offen und zeige das Stirnhaar". Es soll damit nicht behauptet werden, dass jenes *a* wirklich prosodisch lang sei; die Hauptsache ist, dass der Vokal voll und unverdrängbar ist. Dasselbe ist der Fall bei der Verbindung mit der Bekräftigungspartikel *la* z. B. MA, V, 199 a *lāfahhimuh* „ich werde ihm verständlich machen" (so lies im Metrum *lazaijinak* ZDMG 51, 181, Str. 2) ebenso mit *illa* MA, V. 135 b *wā'illaʒūl kamān* „oder soll ich es noch einmal sagen?" Aber selbst in Verbindung mit dem Praefix *b(i)* des Imperfectum steht *baʒūl* „ich sage" einmal an der Stelle eines Jambus z. B. MA, V. 327 a, das andere mal allerdings (V. 280 a) an der Stelle eines Spondaeus. Wie genau der Dichter in diesem Punkte verfahren ist, geht daraus hervor, dass er MA, V. 41 لابو „meinem Vater", wo metrisch ein Spondaeus erforderlich ist, schrieb; dagegen ŠM, V. 23 لبوك „deinem Vater" an Stelle eines Jambus; V. 1015 لبويا „meinem Vater", an Stelle eines Bacchius; ebenso لخويا „meinem Bruder" MA, V. 397 b.

Aus den bisher angestellten Untersuchungen geht mehr und mehr hervor, dass bei den Thesissilben, um welche es sich hier handelt, es weniger auf die etymologische Vokalquantität, sondern mehr auf den rythmischen Vollklang des Vokals ankommt, der in der betreffenden Silbe steht. Dies möchte wohl namentlich auch von *i* und *u*-Vokalen gelten, welche in der Volkssprache sich so häufig aus consonatischem *jẹ* und *wẹ* entwickeln. Mit vorausgehenden Verbindungspartikel schrieb Vollers derartige Formen mit Recht *wī*, vgl. ZDMG 46, 367, 25 ff.; Sobernheim kehrt wieder zur Schreibung *wi-j* zurück, z. B. MA, V. 55 b *wi-jfūt* „und es geht vorüber", wohl bloss aus Vorliebe zu einer gewissen etymologischen Schreibweise, oder in Analogie zu dem darüber (V. 55 a) stehenden *wi-tgīb* „und sie bringt". Aber es kann wahrscheinlich gemacht werden, dass selbst ohne vortretende Verbindungspartikel das in offener Silbe stehende masculine Imperfectpraefix sich in einen Vokal auflösen darf; Formen mit praefixiertem *jẹ* in offener Silbe kommen an Stelle eines

Jambus zwar vor z. B. ŠM, V. 438 (*ješekšik*); in Fällen, wo dem Metrum gemäss eine Länge stehen sollte, ist doch wohl beispielsweise *ifūt* mit einem *i* Vocal, von dem schwer zu sagen ist, ob er kurz oder lang ist, zu lesen; im Ṭawīl der Neǵdgedichte gilt er oft als metrische Länge. So wäre wohl z. B. ŠM, V. 514 zu emendieren:

dašše̱ matlūf filgawāz-īṣaḥḥi-lik

(„dieser Schech Matluf passt dir in Betreff der Heirat“); ebenso *itimm* ŠM, V. 1676; *imūt*, V. 166; *igūd*, V. 964; und nicht minder bei zweiten Formen wie *isellimū* ŠM, V. 390 als dritter Fuss; ebenso ferner *izeijinū* V. 37 im Reim zu *jitbaijinū*; vgl. auch V. 207; 371 und in MA, V. 353 b *iza''alak* „er ärgert dich“. Hier läge wieder ein Fall vor, in welchem die Sprache der *riwājāt* noch über die gewöhnlichen Vulgarismen der ägyptischen Volkssprache hinausginge. Man kann freilich gegen diese Auflösung in einen Vokal den Einwand erheben, dass auch Formen wie *tiṣaṭṭa'oh, tišajja'oh* MA, V. 227, „sie zerreisst ihn, sie schickt ihn“, Versfüsse bildend, vorkommen; ebenso *tiḥibbe̱ha* „du liebst sie“ MA, V. 147 b; 174 b; diese Füsse sind allerdings als Dijambus anzuerkennen. Etwas anders verhält es sich, beiläufig bemerkt, mit Fällen, wie *bijinmisiḥ* „er wird gereinigt“ MA, V. 33b; *bitiz'alī* „du ärgerst dich“, MA, V. 362 a. Über die ursprüngliche Lage dieses Imperfectpräfixes ist die grammatikalische Skizze des Neǵddialektes zu vergleichen.

Kehren wir zu *we̱* zurück. Wenn Sobernheim gegenüber der Art, wie Vollers die hier hauptsächlich in Betracht kommende Verbindungspartikel وَ behandelt und dem, was ich in ZDMG 46, 366, 19 ff. auseinandergesetzt habe, wieder auf die fast durchgängige Transscription mit *we̱, wi̱* zurückgreift und es nach der kurzen Bemerkung, welche er S. 13 macht, dem Leser überlässt, sich, was das Metrum betrifft, mit der variabeln Aussprache dieser Partikel abzufinden, so beweist dies nur, dass er nicht recht begriffen hat, was ich mit meiner Abhandlung beabsichtigte. Auch im Neǵd kommt neben *wa, we̱* (vor Vocalen *w* eig. *u̯*) sehr häufig *u* und *ū* vor; es ist dies derselbe überaus leichte Lautübergang, der dazu führt, dass in Nordafrika z. B. *lūzīr* = الوزير gehört wird und zwar fast durch-

gängig mit langem *u*. Darnach wäre in zahllosen Fällen in der ersten Silbe eines *mustaf'ilun ū* zu schreiben gewesen. Es steht dies zwar in einem gewissen Widerspruch zu den früher von mir geäusserten Ansichten, vgl. ZDMG 46, 366, 19 ff. Am leichtesten tritt wohl ein solches *u* nach einer geschlossenen Silbe mit langem Vocal ein, da dann der Consonant zu dem folgenden *u* gezogen wird, z. B.

MA, V. 104a *da šē mezaddar ʒalgibīn-ūjinkitīb*

Vielleicht ist zu übersetzen: „das ist eine Sache, welche zum Voraus bestimmt und einem Betreffenden auf die Stirne geschrieben ist". Es ist jedoch zu vermuten, dass auch sonst vor und nach Vocalen ein derartiger mehr oder weniger eine Länge repräsentierender *u*-Laut zu sprechen sei, z. B.:

MA, V. 155b *wāfukkę buh ʒēdi-lḥadīd-ū'angilī*

„und durch den ich meine Eisenfessel lösen und froh werde". Ebenso MA, V. 156b:

mā drītšę billī ṣabęnī ū-ḥallę-bī

„weisst du nicht was mich betroffen hat und mir zugestossen ist?" So in sehr vielen Fällen, z. B. V. 98b; 167a; 168a; 186b; 188a u. s. w. Übrigens schreibt Sobernheim selbst gelegentlich *u* an Stelle einer Kürze, z. B. MA, V. 26b.

Ähnlich wie mit den Thesissilben, die aus Kehlkopfverschluss mit kurzem Vocal bestehen, haben auch die mit *'ain* anlautenden einen deutlich vernehmbaren Vocal. So steht z. B. *'aẓīm* „gross" am Anfang des Verses MA 165b, ebenso die Präposition *'alā* überaus häufig an der Stelle eines vorauszusetzenden Spondaeus, z. B. MA, V. 39a; 123a; 124a. Besonders in Fällen, in welchen der Vocal schwer reduzierbar ist, klingt er voll; so z. B. in *ṣaḥīḥ* MA, V. 173a; V. 245b lautet:

ḥaʒīʒatan 'innak baṭal ʒawī gasūr

Sobernheim: „wirklich du bist ein sehr kühner Held". Man bemerke die *a* im ersten und vierten Wort. Bei *fa'āl-* und *fa'īl*-Formen wird der Vocal der ersten Silbe in der Volkssprache überhaupt selten reduziert oder ganz verflüchtigt; man sagt *gawāb*, daher dieses Wort sowohl an

der Stelle eines Jambus MA, V. 234a, als an der Stelle eines Spondaeus V. 234b auftritt; ebenso *kalām* V. 87a; ferner Wörter wie *kamān* ŠM, V. 455. In ŠM, V. 425 findet sich neben obigem *ṣaḥīḥ* auch *laṭīf* an Stelle eines Spondaeus. Ebenfalls schwer reduzierbar ist der Vocal in *fa'al*-Formen, deren erste Silbe im Metrum den Ton verliert, sowohl beim Nomen als beim Verbum; daher stehen *zaǧal* „gefälscht" ŠM, V. 339 sowohl als *'amalt* MA, V. 249a; *ra'ēt* „ich habe gesehen", ib. V. 206a *baʒa* „nun" ib. V. 167a an Stelle eines Spondaeus. Ebenso *wiḥiš* „wüst" ŠM, V. 491.

Am schwersten sind als Längen gewisse Silben zu betrachten, welche, wie einige Präpositionen bloss aus Consonant und kurzem Vocal bestehen, z. B. in *bidimmetuh* „bei seiner Ehre" MA, V. 285a vgl. 274a; *liwaḥdena* „wir allein" ebds., V. 180b; *limōt* ebds., V. 96b; *balā* „ohne" ebds., V. 176b; *kida* „so" ebds., V. 168b. Ebenso steht es mit dem Präfix des Participiums der abgeleiteten Formen; man wird ŠM, V. 234 (vgl. ZDMG 46, 234) kaum anders lesen können als *wehī mešauweša* „indem sie unpässlich war", dagegen möchte V. 237 nicht *walḥudūd metaḥtaḥa* und V. 247 nicht *elkebīr mezaddidā* zu lesen sein, sondern *walḥudūde-mt°* und *elkebīre-mzad°*. Diese in den Neǧdgedichten sehr gewöhnliche Erscheinung, zu der auch die Bemerkungen Stummes Tripolitanisch-Tunisische Beduinenlieder, S. 29 zuzuziehen sind, kann hier nicht weitläufig besprochen werden.

Von der Notwendigkeit zum mindesten einer vollen Silbe an der ersten Stelle jedes Versfusses legt der Umstand Zeugnis ab, dass hier ausserordentlich selten ein sogenannter „Hilfsvocal" eintritt. Es giebt einige Verse, in denen man versucht sein könnte, einen solchen an der betreffenden Stelle zu konstatieren; z. B. ŠM, V. 853; aber dieser Vers ist wohl folgendermassen zu emendieren

wū'ī 'alaijā bilkalām tesabbezī

„und hüte dich, mir ins Wort zu fallen!" Vollers schreibt *bi-l-kalâm tisbazî*, wonach *bilkalamę* nahe gelegt wäre. Zur zweiten Form des Verbums vgl. Muḥīṭ bei Dozy S. und Cuche.

Die Untersuchung der als lang geltenden Thesissilben mag hiermit abgeschlossen werden. Das Ergebnis derselben scheint mir zu sein, dass der Bearbeiter der Lustspiele Molière's, wo er in seinen Reǵezversen statt des gewöhnlichen *mustaf'ilun* den Fuss *mufā'ilun* anwendet, weniger auf der Basis etymologischer Kürzen und Längen steht, als, wie es zudem beim Sprechvers ganz natürlich ist, volltönende und weniger volltönende Vocale berücksichtigt. Es ist dies auf arabischem Gebiet ein novum; man kann sich fragen, ob nicht auch in diesem Punkte die französische Vorlage Einfluss geübt hat und nicht auch hier wieder ein Compromis zwischen französischer und arabischer Verskunst vorliegt.

Eine besondere Untersuchung verdient nun aber noch die Frage, ob wirklich, wie Hartmann brieflich und Sobernheim in seiner Schrift S. 11 behaupten, statt des Epitritus tertius und des Dijambus auch etwa ein Choriambus (*mufta'ilun*) oder ein Paeon quartus *(fa'alatun)* eintreten können. Eine Anzahl der Fälle, die hierher zu rechnen wären, erledigen sich zwar schon aus dem Vorhergehenden; so unter den bei Sobernheim S. 10 aufgezählten MA, V. 158b, vgl. S. 20; und MA, V. 119b. Zu den Fällen des Paeon quartus könnte man MA, V. 100b zählen, der nach Sobernheims Umschrift folgendermassen lautet:

wi-ṣabaḥet zaiǰǰ-nnisā fi 'iṣmetak

„und (wenn sie) wie die Ehefrauen unter deinem Schutze steht". Es wäre jedoch mit leichter Änderung aus dem ersten Fuss ein Choriambus zu machen, wenn man *ū-ṣabaḥat* lesen würde; das Verbum *ṣabaḥ* „werden" (bei Vollers *ṣibiḥ*) für *aṣbaḥ* gehört nur zur Aufstutzung der Sprache vgl. S. 6, Z. 20 ff. Noch einfacher wäre *ū'aṣbaḥat.*

Der Choriambus hat etwas mehr Wahrscheinlichkeit als der Paeon quartus, obwohl schwer zu glauben ist, dass auch dieser Wechsel auf altarabischem Muster beruht. Jedenfalls hätte Sobernheim S. 10 sich mit dem von mir in ZDMG 46, 360, 5 ff. versuchten Nachweis abfinden sollen, dass gerade bei *ab* „Vater" Beispiele der Schärfung des *b* vorhanden sind; dafür spricht vor allem der sogenannte Hilfsvocal nach *ab* in den Versen ŠM, V. 1263 und MA, V. 133a: *wizzōgę waija-l'abę 'in zadų-ḥtiras.*

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id404930433-18960000/24

Zu einer absoluten Sicherheit, wie der schon ZDMG 46, 342, 31 ff. besprochene Plural مجنين (an Stelle von مجانين) zu lesen sei, ist schwer zu gelangen; aber andrerseits an die bewusste Einführung eines Choriambus auch schwer zu glauben. In dem auch von Sobernheim S. 10 citierten Vers ŠM, 45a wäre es umso leichter statt *dōl maganīn* einfach *dōle-mganīn* zu lesen, als das Deutewort *dōl* hinten häufig noch einen, übrigens etymologisch berechtigten Vocal hat. Um die Stelle ŠM, V. 266 *kullak maganīn* zu emendieren, wäre vielleicht noch besser, auch in obigem Beispiele *'emganīn* mit prosthetischem *e* anzunehmen. Weit schwieriger sind aber andere Stellen mit dergleichen Formen zu emendieren; denn auf die Form *megnīn* mit völligem Wegfall des ursprünglich langen *a* wird man doch (trotz der Analogie von *ma thodš* „du nimmst nicht", vgl. ZDMG 46, 370, 20) verzichten müssen. Es liegen also hier wirklich Auflösungen der Thesislänge in zwei Kürzen vor; man lese also *lakakīm* ŠM, V. 550.

Sobernheim, V. 11 nimmt nun, in Übereinstimmung mit el-Wanāi, hauptsächlich am Versanfang, ebenfalls die Möglichkeit an, dass statt *mustaf'ilun* ∪∪-∪- eintreten könne. Nicht alle Beispiele, die er giebt, scheinen mir zwar besonders beweiskräftig. Zunächst sind es Fälle mit *ana* „ich", z. B. MA, V. 381a:

ana lissa bahrug 'illa wintā gēt ʒawām

„jetzt geh' ich grad hinaus, da bist du schnell gekommen". Ähnlich ebds., V. 309b:

dana ʒablę dā kunt aḥsībak gadaʒ amīr

„vor dem da hielt ich dich für einen braven Burschen", wo der arabische Text ﻟﻮ hat; allerdings gegen ﻟﻮﻻ ŠM, V. 735, wo ebenfalls *dana* als Pyrrichius zu lesen ist. An der ersten Stelle wäre übrigens auch *nā* statt *ana* möglich, was z. B. in Stummes Tunischen Gedichten (vgl. N. 70) nicht selten ist und auch in anderen Gesängen vielfach vorkommt.

Etwas schwieriger ist der Fall bei dem Deutewort *aho*. Dasselbe kommt unzweifelhaft, vgl. S. 17, Z. 9ff., an der Stelle eines Jambus (MA, V. 47b), aber auch am Versanfang an Stelle eines Spondaeus (z. B. V. 37a)

vor. Sobernheim nimmt an zwei Stellen, V. 48b und 349b an, dass es als Pyrrichius, beziehentlich als Teil eines Anapaest gebraucht werden könne. Im arabischen Text steht allerdings an beiden Stelle اهو. Die erste Stelle lautet

aho kullẹ wāḥid ji'mil-illī ji'gibuh

„hier thut ein jeder, was ihm gefällt". Wenn nicht, wie auch Sobernheim S. 7 als möglich zugiebt, *hō* zu lesen ist, muss hier die Auflösung in zwei Kürzen zugegeben werden.

Wenn der Pyrrichius (bez. Anapaest) anzunehmen ist, sind übrigens auch zahlreiche Formen verständlich, von denen in der Abhandlung ZDMG 46, 362, 30ff. angenommen wurde, dass sekundär ein Spondaeus eintrete; dann dürfte man aber z. B. auch in MA, 270 nicht *ʒaṭ'-al'ašam* „er gab die Hoffnung auf", sondern *ʒaṭaʒ-al°* und im folgenden Halbverse nicht *wi-regi'* „und er kehrte zurück", sondern ruhig *wirigi'* schreiben.

Häufig taucht die Frage auf, ob nicht die Verbindungspartikel *wa, we, wi* etwa die zweite Kürze eines anapaestischen Fusses bildet. In ZDMG 46, 368, 20ff. ist diese Möglichkeit abgelehnt und die Annahme vorgezogen worden, dass das in *u* verwandelte, beziehentlich seinen Vokal verlierende *w* in solchen Fällen mit einem vorhergehenden vokalischen Auslaut verschmelze, so besonders mit *a*. Dieser Ansicht folgt Sobernheim wohl ebenfalls, wenigstens an einigen Stellen der MA, so z. B. V. 254 a:

a'mil murū'a-u ḫuṣṣẹhā b-azka-ssalām

(S.: „sei so grossmütig und bring ihr meinen ergebensten Gruss"). Ob Sobernheim mit dem Haken die Verbindung von *a* und *u* zum Diphthongen andeuten will, weiss ich nicht. Ebenso steht MA, V. 347 b: *kibīra-u*. Ähnlich verhält es sich mit *j*; ich würde gegenüber dem ZDMG 46, 359, 26ff. Gesagten doch lieber *laikūn* mit diphthongischem *ai*, als *lajkūn* („es wird nicht sein") schreiben; Sobernheim setzt einen Bindestrich, z. B. MA, V. 6 a

ennās ketīr 'addi-lma'īša-jnabbaṭum

„die Leute kritisieren diese Lebensweise sehr"; (vgl. jedoch S. 7, Z. 20).

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id404930433-18960000/26

Wenn in diesen Fällen etwa Anapaeste anzunehmen wären, so wäre Sobernheims Emendation gewisser S. 7 zusammengestellter Verse unnötig. Zu MA, V. 424 b: *la-nta abūhā, jā aḫī, wa la ʒammẹha*
Sobernheim: „Du bist ihr Vater nicht, mein Bruder! nicht ihr Onkel“ schlägt Sobernheim S. 102 vor, einen Anapaest zu lesen, dagegen S. 7 versucht er das Metrum durch Ausfall von *wa* herzustellen; ebenso im Vers 196 b: *wa lā nazīrhā ba'dẹhā wa lā ʒablẹhā*
Sobernheim „und es giebt keine ähnlich ihr [sic] weder später noch vorher“. Da allerdings *wa* vor *lā* (Sobernheim S. 13) meist voll erhalten ist, so kann auch hier *wălă* gelesen werden; ebenso in anderen Fällen.

Im Vorhergehenden ist versucht worden, den Beweis dafür zu erbringen, dass der Bearbeiter der *arba' riwājāt,* der vier Molièreschen Dramen, in mehr als einer Beziehung, ganz besonders aber in Bezug auf das Metrum und dessen Durchführung weder voll und ganz auf dem Boden des Originals, noch — und zwar ebensowenig — voll und ganz auf dem Boden der arabischen Verskunst und Sprachwissenschaft steht. In einigen Punkten ist somit diese Abhandlung an anderen Resultaten gelangt, als die frühere im 46. Band der ZDMG veröffentlichte. Es bleibt aber nach all dem Gesagten — und es wäre noch manches zu berücksichtigen gewesen — noch ein wesentlicher Punkt übrig, über welche eine Erklärung notwendig scheint. Dieser betrifft die Frage der Caesur. Ich hatte in meiner früheren Abhandlung die Behauptung aufgestellt, dass el-Wanāi mit dem Alexandriner auch die in demselben sich findende Caesur in seine Bearbeitung herübergenommen habe; vor allem dagegen hat sich Sobernheim energisch ausgesprochen (S. 6 ff.). Selbst den Behauptungen des Dichters gegenüber, der sich in seinem Gespräche mit Sobernheim zu stark auf den arabischen Standpunkt gestellt hat, kann ich mich aber noch nicht völlig entscheiden, auch in diesem Punkte meine früheren Eindrücke ganz als gegenstandslos zu erklären. Der Bearbeiter der Molièreschen Dramen ist schliesslich doch vom Alexandriner des Originals ausgegangen, er hat allerdings eine glückliche Combination desselben mit dem arabischen Reǵez-Trimeter zu Stande gebracht. Es ist bisher meist

von viersilbigen Versfüssen „*mustaf'ilun, mufā'ilun*“ u. s. w. die Rede gewesen. Aber ganz sicher ist es doch nicht, dass dem Bearbeiter nicht doch gelegentlich der sechsfüssige Jambus, allerdings mit den bekannten rythmischen Variationen vorschwebte. Wie weit ihm dies selbst bewusst war, muss dahin gestellt bleiben; es ist sogar fraglich, ob er darüber klare Auskunft zu geben weiss. Wenn man die Verse durchmustert, so ist und bleibt es auffällig, wie oft gerade in der Mitte derselben, oder an den Stellen, welche in der früheren Abhandlung namhaft gemacht sind, ein Absatz der Stimme, welche den allzulangen Vers teilt, eintritt und sowohl bei Vollers, als bei Sobernheim durch Setzung einer Interpunktation bezeichnet ist; vgl.

MA, V. 2a *a'īš 'alā kēfī, walā 'aḥtaṣṣę bak*

„ich lebe nach meiner Laune, und kümmere mich nicht um dich“. Ebenso V. 4a; 22a; häufig hätte ebenfalls ein Komma gesetzt werden können, z. B. V. 8b; 12a; 13a; 15a u. b; 16a u. s. w. Auch die Fälle, in denen der Absatz nicht in der Mitte des Verses anzunehmen ist, kehren hier wieder, z. B. V. 7a (nach der fünften Silbe):

waṣal gamīlak wissafah mā hū meḇīḥ

Sobernheim: „meinen besten Dank, die Frechheit ist nicht gut“. Ob man derartige Absätze Cäsur nennen will oder nicht, kann streitig sein; zugegeben sei, dass durchaus nicht in allen Versen ein solcher Absatz sich findet oder nachweisbar ist. Wenn aber darin meine frühere Abhandlung zu weit gegangen ist, so scheint mir nun Sobernheim darin ebenfalls zu weit zu gehen, dass er, auf die Anwendung des altarabischen Reǵez-Trimeter sich berufend, die Möglichkeit einer Cäsur überhaupt in Abrede stellt. Auch hier liegt nach meiner Meinung ein Compromis vor, den el-Wanāi, schwankend zwischen seiner Vorlage und der Bearbeitung der Dramen nach arabischen Prinzipien, geschlossen hat; Consequenz darf hierbei in keiner Weise erwartet noch gesucht, wahrscheinlich aber auch nicht durch Erfragen ergründet werden. Gerade die Naivetät, der Mangel an bestimmten Grundsätzen verleiht der Arbeit el-Wanāï's ihren Wert und ermöglicht es, Resultate für die Wissenschaft daraus zu erzielen.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id404930433-18960000/28

Honoris causa Doctores philosophiae et Magistri Artium creati sunt die XV. mensis Iunii 1897

ADOLPHUS BAYERSDORFER
Museorum Regiorum Monacensium Conservator.

ADOLPHUS FICK
Medicinae Doctor, Physiologiae in Universitate Virzeburgensi Professor P. O.

ALBERTUS HAUCK
Theologiae Doctor, Theologiae in hac Universitate Professor P. O.

GUILELMUS HIS
Medicinae Doctor, Anatomes in hac Universitate Professor P. O.

KAROLUS LIEBERMEISTER
Medicinae Doctor, Pathologiae et Therapiae in Universitate Tubingensi Professor P. O.

ARVEDUS ROSSBACH
Regi Saxoniae a Consiliis Architecticis.

RUDOLPHUS SOHM
Iuris utriusque et honoris causa Theologiae Doctor, Iuris Germanici et Ecclesiastici in hac Universitate Professor P. O.

GUIDO UHLEMANN
Regi Saxoniae a Consiliis Oeconomicis Intimis.

GUSTAVUS ADOLPHUS VODEL
Ministerii Regii Rerum Interiorum Director.

Semisaeculares suos honores ordo philosophorum gratulatus est viris clarissimis atque optime meritis:

1. die 3. mensis Novembris 1896
IULIO HERMANNO MAURICIO BUSCH
Dresdensi.

2. die 11. mensis Decembris 1896
FRIEDERICO MAURICIO ULBRICHT
Helmsdorfiensi.

3. die 8. mensis Augusti 1897
RUDOLPHO HUGONI HOFMANN
Kreischensi, Theologiae in hac Universitate Professori P. O.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id404930433-18960000/29

Praeterea doctores philosophiae et artium liberalium magistri rite creati sunt:

Anno MDCCCXCVI[1]).

1. die 11. mensis Novembris IOANNES D. E. SCHMELTZ, Hamburgensis, conservator musei ethnographici Lugdunensis, tradita dissertatione admodum laudabili quae inscribitur „Bronzepauken im Indischen Archipel". Sine examine.
2. die 11. mensis Novembris IYUN TAKAKUSU, Iapanus in Kagari (Bingo) natus, tradita dissertatione typis impressa admodum laudabili quae inscribitur „I Tsings record of religious practices in India and the Malay Archipelago" et examine die 5. mensis Augusti 1896 cum laude superato.
3. die 17. mensis Novembris HELMUTHUS KOENIG, Wiendorfensis, tradita dissertatione typis impressa laudabili quae inscribitur „Dauer des Sonnenscheins in Europa" et examine die 17. mensis Novembris 1896 cum laude superato.
4. die 17. mensis Novembris ALFREDUS LOTTERMOSER, Dresdensis, tradita dissertatione admodum laudabili quae inscribitur „Zur Kenntniss der Einwirkung von Natrium auf aromatische Nitrile" et examine die 23. mensis Iulii 1896 magna cum laude superato.
5. die 19. mensis Novembris IOHANNES BESCHORNER, Dresdensis, tradita dissertatione admodum laudabili quae inscribitur „Das Amt Freiberg und seine Verwaltung um die Mitte des 15. Jahrhunderts" et examine die 17. mensis Iulii 1896 cum laude superato.
6. die 20. mensis Novembris CAROLUS NEF, Sangallensis, tradita dissertatione laudabili quae inscribitur „Die collegia musica in der deutschen reformierten Schweiz" et examine die 2. mensis Iunii 1896 cum laude superato.
7. die 21. mensis Novembris CONSTANTINUS CRISTEA, Fokschaniensis, tradita dissertatione laudabili quae inscribitur „La morale d'Auguste Comte" et examine die 22. mensis Maii 1896 rite superato.
8. die 23. mensis Novembris CAROLUS BARTH, Fleissensis, tradita dissertatione typis impressa admodum laudabili quae inscribitur „Der Begriff Konzentration in der Unterrichtslehre" et examine die 23. mensis Novembris 1896 magna cum laude superato.
9. die 27. mensis Novembris WOLF VON LOEBEN, Zittaviensis, tradita dissertatione admodum laudabili quae inscribitur „Ueber δ-Methylharnsäure" et examine die 26. mensis Octobris 1896 summa cum laude superato.

---

[1]) Casu quodam anno proximo in aequalium numero praetermissus die 28. mensis Iulii 1896 AEMILIUS KOCH, Dresdensis, tradita dissertatione typis impressa admodum laudabili quae inscribitur „De Atheniensium logistis euthynis synegoris" et examine die 28. mensis Iulii 1896 cum laude superato.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id404930433-18960000/30

10. die 8. mensis Decembris IULIUS LICHTENSTEIN, Brombergensis, tradita dissertatione admodum laudabili quae inscribitur „Zur Parzivalfrage“ et examine die 27. mensis Iulii 1896 magna cum laude superato.

11. die 10. mensis Decembris OTTO WEDER, Lipsiensis, tradita dissertatione admodum laudabili quae inscribitur „Die Lichtbewegung in zweiaxigen activen Krystallen“ et examine die 13. mensis Iulii 1896 summa cum laude superato.

12. die 17. mensis Decembris IOSEPHUS SOBIECH, Posnaniensis e vico Sierakowo tradita dissertatione laudabili quae inscribitur „Untersuchungen über Milch- und Wassermargarine“ et examine die 7. mensis Martii 1896 cum laude superato.

13. die 18. mensis Decembris GUALTHERUS SCHMIDT, Dessaviensis, tradita dissertatione idonea quae inscribitur „Kritik der Theorie der Religion bei Max Müller“ et examine die 29. mensis Iulii 1896 magna cum laude superato.

14. die 22. mensis Decembris HERMANNUS LINDEMANN, Papenburgensis, tradita dissertatione idonea quae inscribitur „Alphonse Daudet als Humorist“ et examine die 1. mensis Augusti 1896 rite superato.

15. die 30. mensis Decembris ARTHURUS PREUSS, Lipsiensis, tradita dissertatione laudabili quae inscribitur „De versuum iambicorum in melicis partibus usu Aeschyleo“ et examine die 5. mensis Iulii 1896 cum laude superato.

16. die 30. mensis Decembris FERDINANDUS KROME, Dorumensis, tradita dissertatione laudabili quae inscribitur „Die Anfänge des musikalischen Journalismus in Deutschland“ et examine die 1. mensis Augusti 1895 cum laude superato.

17. die 31. mensis Decembris CONSTANTINUS NEUMANN, Saxo e vico Ragewitz, tradita dissertatione laudabili quae inscribitur „Einfluss der Fütterung verschiedener Arten von Ölrückständen (mit verschiedenartigem Fette) auf den Fettgehalt der Milch und auf die Eigenschaften des Milchfettes“ et examine die 30. mensis Iulii 1896 cum laude superato.

Anno MDCCCXCVII.

18. die 7. mensis Ianuarii MAXIMILIANUS ARRER, Taurunensis, tradita dissertatione laudabili quae inscribitur „Ueber die Bedeutung der Convergenz- und Accommodationsbewegungen für die Tiefenwahrnehmung“ et examine die 28. mensis Iulii 1896 cum laude superato.

19. die 9. mensis Ianuarii MAXIMILIANUS HEBER, Falkensteinensis, tradita dissertatione laudabili quae inscribitur „Gutachten und Reformvorschläge für das Vienner Generalconcil 1311—1312“ et examine die 25. mensis Octobris 1895 magna cum laude superato.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id404930433-18960000/31

20. die 12. mensis Ianuarii CAROLUS BUETZLER, Bergensis ex oppido Gladbach, tradita dissertatione laudabili quae inscribitur „Beiträge zur vergleichenden Osteologie des Schafes und der Ziege“ et examine die 16. mensis Novembris 1896 magna cum laude superato.

21. die 14. mensis Ianuarii EUSEBIUS MANDYCZEWSKI, Czernowitzensis, tradita dissertatione typis impressa egregia quae inscribitur „Franz Schuberts Werke. Erste kritisch durchgesehene Gesammtausgabe. Revisionsbericht. Serie XX“ sine examine.

22. die 16. mensis Ianuarii THEODORUS POSPISCHILL, Lipsiensis, tradita dissertatione admodum laudabili quae inscribitur „Ueber die beiden isomeren 1, 3-Pentamethylendicarbonsäuren“ et examine die 19. mensis Novembris 1896 summa cum laude superato.

23. die 16. mensis Ianuarii ERNESTUS LAUR, Basileensis, tradita dissertatione admodum laudabili quae inscribitur „Der Einfluss des Verkehrswesens auf die europäische Tierhaltung“ et examine die 16. mensis Octobris 1896 magna cum laude superato.

24. die 16. mensis Ianuarii HERMANNUS TITTMANN, Saxo e vico Leipnitz, tradita dissertatione admodum laudabili quae inscribitur „Beobachtungen über Bildung und Regeneration des Periderms, der Epidermis, des Wachsüberzuges und der Cuticula einiger Gewächse“ et examine die 24. mensis Iulii 1896 magna cum laude superato.

25. die 22. mensis Ianuarii CAROLUS SCHWALBE, Turico-Hottingensis, tradita dissertatione laudabili quae inscribitur „Ueber Reduktionsprodukte der drei isomeren Benzildioxime“ et examine die 29. mensis Iulii 1896 summa cum laude superato.

26. die 27. mensis Ianuarii IOHANNES BUNGERS, Magdeburgensis, tradita dissertatione admodum laudabili quae inscribitur „Beiträge zur mittelalterlichen Topographie, Rechtsgeschichte und Socialstatistik der Stadt Köln, insbesondere der Immunität Unterlan“ et examine die 9. mensis Novembris 1896 cum laude superato.

27. die 29. mensis Ianuarii ERNESTUS MATTHES, Saxo e vico Göhren, tradita dissertatione laudabili quae inscribitur „Einfluss der Länge des zwischen zwei Melkungen liegenden Zeitraumes auf die Menge und die Zusammensetzung der Milch“ et examine die 30. mensis Iulii 1896 magna cum laude superato.

28. die 2. mensis Februarii MILO B. PRICE, Americanus ex oppido Newark, tradita dissertatione idonea quae inscribitur „Teutonic antiquities in the generally acknowledged Cynewulfian poetry“ et examine die 5. mensis Martii 1896 rite superato.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id404930433-18960000/32

29. die 9. mensis Februarii EUGENIUS THOSS, Saxo e vico Ellefeld, tradita dissertatione idonea quae inscribitur „Ueber den Bau von Holostomum Cucullus — nov. spec. — Ein Beitrag zur Kenntnis der Trematoden“ et examine die 24. mensis Iulii 1896 magna cum laude superato.

30. die 10. mensis Februarii MAXIMILIANUS ROSENMUELLER, Lobaviensis, tradita dissertatione laudabili quae inscribitur „Johann Ulrich von König. Ein Beitrag zur Litteraturgeschichte des 18. Jahrhunderts“ et examine die 7. mensis Februarii 1896 cum laude superato.

31. die 12. mensis Februarii BERNARDUS BERENDES, Guestphalus ex Monasterio S. Mariae, tradita dissertatione idonea quae inscribitur „Zu den Satiren des Joachim Rachel“ et examine die 8. mensis Ianuarii 1897 rite superato.

32. die 12. mensis Februarii HERMANNUS THALMANN, Perlebergensis, tradita dissertatione idonea quae inscribitur „Der heutige Stand der Pluralbildung im Dako-Rumänischen“ et examine die 2. mensis Novembris 1896 rite superato.

33. die 17. mensis Februarii IULIUS KOEGEL, Berolinensis, tradita dissertatione idonea quae inscribitur „Petrus Lombardus in seiner Stellung zur Philosophie des Mittelalters“ et examine die 16. mensis Decembris 1896 rite superato.

34. die 15. mensis Februarii GUIDO A. TAWNEY, Limanus, tradita dissertatione laudabili quae inscribitur „Ueber die Wahrnehmung zweier Punkte mittelst des Tastsinnes, mit Rücksicht auf die Frage der Uebung und die Entstehung der Vexirfehler“ et examine die 3. mensis Augusti 1896 rite superato.

35. die 15. mensis Februarii THOMAS LEONARDUS WALKER, Canadiensis ex oppido Brampton, tradita dissertatione egregia quae inscribitur, „Geological and petrographical studies of the Sudbury nickel district, Canada“ et examine die 28. mensis Iulii 1896 magna cum laude superato.

36. die 17. mensis Februarii ROBERTUS GROTE, Adenstedtensis, tradita dissertatione laudabili quae inscribitur „Beiträge zur Entwicklung des Wiederkäuermagens“ et examine die 12. mensis Iunii 1896 summa cum laude superato.

37. die 18. mensis Februarii CAROLUS MELCHING, Hanoveranus e vico Amelsen, tradita dissertatione laudabili quae inscribitur „Staatenbildung in Melanesien“ et examine die 15. mensis Maii 1896 cum laude superato.

38. die 22. mensis Februarii IULIUS WALSER, Leutschaviensis, tradita dissertatione idonea quae inscribitur „Ueber die Phänomenologie des sittlichen Bewusstseins E. von Hartmanns“ et examine die 3. mensis Decembris 1896 cum laude superato.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id404930433-18960000/33

39. die 25. mensis Februarii CAROLUS ESCHERICH, Schwandorfensis, tradita dissertatione admodum laudabili quae inscribitur „Beiträge zur Naturgeschichte der Meloidengattung Lytta Fab.“ et examine die 25. mensis Februarii 1897 magna cum laude superato.

40. die 2. mensis Martii HERMANNUS LIBER BARO DE ENGELHARDT, Livonus in praedio Paibs natus, tradita dissertatione admodum laudabili quae inscribitur „Beitrag zur Entstehung der Gutsherrschaft in Livland während der Ordenszeit“ et examine die 9. mensis Martii 1896 magna cum laude superato.

41. die 2. mensis Martii IULIUS SCHULZ, Regiomontanus, tradita dissertatione laudabili quae inscribitur „Ueber die Producte der Condensation des Dibenzylketons und des Benzils mit Bernsteinsäurediaethylester unter dem Einfluss alkoholfreien Natriumaethylates“ et examine die 21. mensis Decembris 1896 rite superato.

42. die 3. mensis Martii RICARDUS EQUES DE PFEIFER-HOCHWALDEN, Vindobonensis, tradita dissertatione laudabili quae inscribitur „Die Entwickelung der Landwirthschaft in Slavonien“ et examine die 12. mensis Maii 1896 cum laude superato.

43. die 4. mensis Martii HENRICUS THOMS, Hanoveranus, tradita dissertatione laudabili quae inscribitur „Untersuchungen über Bau, Wachsthum und Entwicklung des Hufes der Artiodactylen insbesondere des Sus scrofa“ et examine die 7. mensis Martii 1896 magna cum laude superato.

44. die 5. mensis Martii REINHOLDUS REINISCH, Saxo Ober-Oderwitzensis, tradita dissertatione egregia quae inscribitur „Ueber Einschlüsse im Granitporphyr des Leipziger Kreises“ et examine die 12. mensis Maii 1896 summa cum laude superato.

45. die 8. mensis Martii CONRADUS MUELLER, Chemnitiensis, tradita dissertatione admodum laudabili quae inscribitur „Die Staatenbildungen des oberen Uëlle- und Zwischenseen-Gebietes. Ein Beitrag zur politischen Geographie“ et examine die 5. mensis Martii 1896 magna cum laude superato.

46. die 11. mensis Martii PAULUS HUEBLER, Schadewaldensis, tradita dissertatione idonea quae inscribitur „Friedrich der Grosse als Pädagog“ et examine die 9. mensis Novembris 1896 cum laude superato.

47. die 11. mensis Martii FELIX KIRSTAEDTER, Landsbergensis, tradita dissertatione laudabili quae inscribitur „Untersuchungen über die Verteilung der Magnetisierung im Eisen, ausgeführt an eisernen Voll- und Hohlringen“ et examine die 21. mensis Decembris 1896 rite superato.

48. die 12. mensis Martii CONRADUS THUEMMLER, Cygneensis, tradita dissertatione laudabili quae inscribitur „Zum Vaterunser Heinrich's von Krolewiz“ et examine die 1. mensis Februarii 1897 rite superato.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id404930433-18960000/34

49. die 13. mensis Martii CAROLUS SCHERLING, Gothanus, tradita dissertatione admodum laudabili quae inscribitur „Quibus rebus singulorum Atticae pagorum incolae operam dederint“ et examine die 19. mensis Octobris 1896 magna cum laude superato.

50. die 13. mensis Martii PAULUS WAPPLER, Saxo Auerbacensis, tradita dissertatione idonea que inscribitur „Papst Benedikt VIII. 1012—1024“ et examine die 5. mensis Iunii 1896 rite superato.

51. die 16. mensis Martii THEODORUS KLETTE, Grossenhainensis, tradita dissertatione laudabili quae inscribitur „Der Prozess und die Akten des Apollonius christlichen Philosophen und Märtyrers in Rom unter Commodus“ et examine die 14. mensis Iulii 1896 cum laude superato.

52. die 20. mensis Martii ERNESTUS HEIDECKE, Saxo-Borussus e vico Breitenworbis, tradita dissertatione laudabili quae inscribitur „Ueber den Schnabelwulst des jugendlichen Sperlings“ et examine die 20. mensis Februarii 1897 cum laude superato.

53. die 25. mensis Martii PAULUS MEYER, Saxo ex oppido Geyer, tradita dissertatione egregia quae inscribitur „Erforschungsgeschichte und Staatenbildungen des Westsudan“ et examine die 8. mensis Decembris 1896 cum laude superato.

54. die 29. mensis Martii ADOLFUS LEHMANN, Canadiensis ex oppido Orillia, tradita dissertatione egregia quae inscribitur „Das Diphenyl-Dibenzoyl-Crotonylen und einige seiner Reduktionsprodukte“ et examine die 5. mensis Martii 1897 summa cum laude superato.

55. die 2. mensis Aprilis IOANNES LAMER, Lipsiensis, tradita dissertatione laudabili quae inscribitur „De choriambicis Graecorum poetarum versibus“ et examine die 29. mensis Octobris 1896 magna cum laude superato.

56. die 3. mensis Aprilis OTTO KEUTEL, Saxo-Borussus e vico Ihlewitz, tradita dissertatione laudabili quae inscribitur „Ueber die Zweckmässigkeit in der Natur bei Schopenhauer“ et examine die 23. mensis Februarii 1897 rite superato.

57. die 5. mensis Aprilis ARISTIDES KANITZ, Claudiopolitanus, tradita dissertatione idonea quae inscribitur „Über die innere Reibung von Salzlösungen und ihren Gemischen“ et examine die 26. mensis Februarii 1897 cum laude superato.

58. die 6. mensis Aprilis HERMANNUS KUEHN, Saxo e vico Niederbobritzsch, tradita dissertatione laudabili quae inscribitur „Die Pädagogik Kants im Verhältnis zu seiner Moralphilosophie“ et examine die 2. mensis Martii 1897 cum laude superato.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id404930433-18960000/35

59. die 7. mensis Aprilis FELIX DE KOZLOWSKI, Guestfalus Hasslinghusanus, tradita dissertatione laudabili quae inscribitur „Die Erkenntnislehre Thomas Campanellas“ et examine die 1. mensis Februarii 1897 magna cum laude superato.

60. die 10. mensis Aprilis HENRICUS TREY, Rigensis, tradita dissertatione admodum laudabili quae inscribitur „Die Multirotationsverhältnisse der Glykose“ et examine die 6. mensis Martii 1897 cum laude superato.

61. die 12. mensis Aprilis PAULUS SCHUMANN, Saxo Greifenhainensis, tradita dissertatione laudabili quae inscribitur „Darstellung und Begriff des Unendlichkeitsbegriffes bei Locke“ et examine die 23. mensis Februarii 1897 magna cum laude superato.

62. die 17. mensis Aprilis IOHANNES DERLON, Lipsiensis, tradita dissertatione egregia quae inscribitur „Ueber Azelaon und Suberon“ et examine die 26. mensis Februarii 1897 summa cum laude superato.

63. die 20. mensis Aprilis BERNARDUS JENTSCH, Pohlanus, tradita dissertatione idonea quae inscribitur „Beitrag zur Entwicklung und Structur der Selachierzähne“ et examine die 2. mensis Martii 1897 cum laude superato.

64. die 21. mensis Aprilis ERNESTUS DE STOCKHAUSEN, Berolinensis, tradita dissertatione laudabili quae inscribitur „Über einige Umstände, die den Butterungsvorgang bei verschiedener Bauart der Butterfässer beeinflussen“ et examine die 4. mensis Iunii 1896 cum laude superato.

65. die 22. mensis Aprilis IOHANNES KLEINPAUL, Misniensis, tradita dissertatione laudabili quae inscribitur „Das Typische in der Personenschilderung der deutschen Historiker des X. Jahrhunderts“ et examine die 31. mensis Iulii 1896 rite superato.

66. die 27. mensis Aprilis GUILELMUS ANDERSON, Sedinensis, tradita dissertatione idonea quae inscribitur „Beiträge zur Charakteristik der anakreontischen Dichtung“ et examine die 2. mensis Martii 1897 rite superato.

67. die 29. mensis Aprilis IOHANNES HERTEL, Cygneensis, tradita dissertatione admodum laudabili quae inscribitur „Über Text und Verfasser des Hitopadeśa“ et examine pro facultate linguam Germanicam et Francogallicam in omnibus gymnasiorum classibus docendi superato.

68. die 5. mensis Maii MARTINUS BRUECKNER, Silesius Friedersdorfensis, tradita dissertatione admodum laudabili quae inscribitur „Die Komposition des Buches Jes. c. 28—33“ et examine die 31. mensis Iulii 1896 magna cum laude superato.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id404930433-18960000/36

69. die 20. mensis Maii FRIDERICUS DAVID SHERMAN, Americanus ex urbe Ionia, tradita dissertatione laudabili quae inscribitur „Über das Purkinje'sche Phänomen im Centrum der Netzhaut“ et examine die 4. mensis Martii 1897 cum laude superato.

70. die 22. mensis Maii AEMILIUS STUMPFE, Silesius e vico Buchwald, tradita dissertatione admodum laudabili quae inscribitur „Der kleine Grundbesitz und die Getreidepreise“ et examine die 26. mensis Februarii 1897 summa cum laude superato.

71. die 29. mensis Maii IOHANNES PETERSON, Danus e vico Lynge, tradita dissertatione idonea quae inscribitur „A history of English poetry from the aesthetic point of view. Part I. The period from Langland to Spenser“ et examine die 2. mensis Novembris 1896 cum laude superato.

72. die 8. mensis Iunii OZORA STEARNS DAVIS, Americanus ex urbe Wheelock, tradita dissertatione laudabili quae inscribitur „John Robinson Pastor of the Pilgrim Fathers“ et examine die 19. mensis Iunii 1896 cum laude superato.

73. die 14. mensis Iunii FRIDERICUS MADER, Nizzanus, tradita dissertitione laudabili quae inscribitur „Die höchsten Teile der Seealpen und der ligurischen Alpen in physiographischer Beziehung“ et examine die 3. mensis Augusti 1895 rite superato.

74. die 16. mensis Iunii HENRICUS PFEIFFER, Hassus e vico Kirchditmold, tradita dissertatione laudabili quae inscribitur „Der Feldzug Luckners in Belgien im Juni 1792 auf Grund unveröffentlichten Materials dargestellt“ et examine die 12. mensis Martii 1897 magna cum laude superato.

75. die 18. mensis Iunii OTTO OPPERMANN, Saxo Blasewitzensis, tradita dissertatione laudabili quae inscribitur „Das kursächsische Amt Wittenberg im Anfang des 16. Jahrhunderts, dargestellt auf Grund eines Erbbuches vom Jahre 1513“ et examine die 23. mensis Novembris 1896 cum laude superato.

76. die 19. mensis Iunii IOHANNES LIBER BARO DE GILLERN, Berolinensis, tradita dissertatione laudabili quae inscribitur „Über den Einfluss der Salzsäure auf den Übergang von Maleïn- in Fumarsäure“ et examine die 14. mensis Maii 1897 cum laude superato.

77. die 21. mensis Iunii PETRUS KOSAROFF, Bulgarus Slivenensis, tradita dissertatione laudabili quae inscribitur „Einfluss verschiedener äusserer Factoren auf die Wasseraufnahme der Pflanzen“ et examine die 17. mensis Decembris 1896 summa cum laude superato.

78. die 23. mensis Iunii CAROLUS TOWNSEND, Americanus Salinensis, tradita dissertatione admodum laudabili quae inscribitur „Der Einfluss des Zellkerns auf die Bildung der Zellhaut“ et examine die 11. mensis Decembris 1896 cum laude superato.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id404930433-18960000/37

79. die 24. mensis Iunii OSCARUS ZINSSER, Rochlitzensis, tradita dissertatione admodum laudabili quae inscribitur „Ueber das Verhalten von Bakterien insbesondere von Knöllchenbakterien in lebenden pflanzlichen Geweben“ et examine die 6. mensis Novembris 1896 magna cum laude superato.

80. die 10. mensis Iunii GEORGIUS BUGARSKI, Hungarus ex urbe Zenta, tradita dissertatione idonea quae inscribitur „Die Natur und der Determinismus des Willens bei Leibniz“ et examine die 22. mensis Novembris 1895 rite superato.

81. die 29. mensis Iunii SAMUEL M. WICKETT, Canadiensis ex urbe Brooklin, tradita dissertatione admodum laudabili quae inscribitur „Studien über das österreichische Tabaksmonopol“ et examine die 19. mensis Novembris 1896 cum laude superato.

82. die 30. mensis Iunii GEORGIUS SEEGER, Svinfurtensis, tradita dissertatione admodum laudabili quae inscribitur „Peter Vischer der Jüngere. Ein Beitrag zur Geschichte der Erzgiesserfamilie Vischer“ et examine die 23. mensis Octobris 1896 rite superato.

83. die 2. mensis Iulii IULIUS PENNDORF, Lipsiensis, tradita dissertatione admodum laudabili quae inscribitur „De scribis reipublicae Atheniensium“ et examine die 3. mensis Martii 1897 magna cum laude superato.

84. die 3. mensis Iulii LUDOVICUS GRIMM, Geranus, tradita dissertatione admodum laudabili quae inscribitur „Wolfram von Eschenbach und die Zeitgenossen. 1. Teil: Zur Entstehung des Parzival“ et examine die 9. mensis Iulii 1896 summa cum laude superato.

85. die 7. mensis Iulii STANISLAUS CISZEWSKI, Polonus ex urbe Kronžek, tradita dissertatione laudabili quae inscribitur „Künstliche Verwandtschaft bei den Südslaven“ et examine die 31. mensis Iulii 1896 rite superato.

86. die 8. mensis Iulii OSCARUS PHILIPP, Cygneensis, tradita dissertatione laudabili quae inscribitur „Die Zwickauer Mundart“ et examine die 26. mensis Ianuarii 1897 rite superato.

87. die 9. mensis Iulii CAROLUS KUHN, Norimbergensis, tradita dissertatione admodum laudabili quae inscribitur „Ueber die Einwirkung von Methylenjodid auf Natriumbenzoylessigester und die daraus resultierenden Produkte“ et examine die 1. Iunii 1897 magna cum laude superato.

88. die 15. mensis Iulii OTTO ZEITSCHEL, Saxo Grasdorfensis, tradita dissertatione admodum laudabili quae inscribitur „Ueber einige Derivate der Phenylessigsäure“ et examine die 3. mensis Iunii 1897 magna cum laude superato.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id404930433-18960000/38

89. die 17. mensis Iulii CAROLUS GUDENATZ, Nissensis, tradita dissertatione laudabili quae inscribitur „Zur Kritik der Lehre Kants von der Möglichkeit der reinen Mathematik“ et examine die 3. mensis Maii 1897 cum laude superato.

90. die 19. mensis Iulii RAIMUNDUS DE GIRARD, Helvetius ex urbe Friburgo oriundus, tradita dissertatione typis impressa laudabili quae inscribitur „La théorie sismique du déluge“ et examine die 19. mensis Iulii 1897 cum laude superato.

91. die 19. mensis Iulii MAURITIUS MUELLER, Saxo ex urbe Neumark, tradita dissertatione idonea quae inscribitur „Autobiographisches in 'The Mill on the Floss'“ et examine die 22. mensis Maii 1897 cum laude superato.

92. die 19. mensis Iulii DEMETRIUS BOROIANU, Falticeniensis, tradita dissertatione idonea quae inscribitur „Die Schulen in Rumänien“ et examine die 14. mensis Maii 1897 cum laude superato.

93. die 20. mensis Iulii ROBERTUS HERING, Lipsiensis, tradita dissertatione idonea quae inscribitur „Spinoza im jungen Goethe“ et examine die 20. mensis Iulii 1896 rite superato.

94. die 21. mensis Iulii HUGO LEVY, Tychopolitanus, tradita dissertatione laudabili quae inscribitur „Beiträge zur Kenntnis des Baues und der Entwickelung der Zähne bei den Reptilien“ et examine die 25. mensis Maii 1897 cum laude superato.

95. die 21. mensis Iulii FRIDERICUS MEIER, Dresdensis, tradita dissertatione laudabili quae inscribitur „Die Lehre vom Wahren und Falschen bei Descartes und bei Spinoza“ et examine die 18. mensis Maii 1897 cum laude superato.

96. die 24. mensis Iulii CAROLUS GUILELMUS GENTHE, Lipsiensis, tradita dissertatione egregia quae inscribitur „Die Mundwerkzeuge der Mikrolepidopteren“ et examine die 1. mensis Martii 1897 summa cum laude superato.

97. die 27. mensis Iulii CURTIUS SCHEELE, Dresdensis, tradita dissertatione typis impressa idonea quae inscribitur „Über die Auflösung algebraischer Gleichungen durch unendliche Reihen“ et examine die 27. mensis Iulii 1897 rite superato.

98. die 28. mensis Iulii GUILELMUS LIGNITZ, Halensis, tradita dissertatione admodum laudabili quae inscribitur „Die Entwicklung des Schultergürtels beim Frosch“ et examine die 3. mensis Iunii 1897 rite superato.

99. die 31. mensis Iulii GEORGIUS DAWES HICKS, Anglus ex urbe Shrewsbury, tradita dissertatione egregia quae inscribitur „Die Begriffe Phänomenon und Noumenon in ihrem Verhältniss zu einander bei Kant“ et examine die 6. mensis Augusti 1896 cum laude superato.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id404930433-18960000/39

100. die 2. mensis Augusti PAULUS REICHARDT, Chemnitiensis, tradita dissertatione typis impressa idonea quae inscribitur „Versuch einer Geschichte der Meissnischen Lande in den ältesten Zeiten“ et examine die 2. mensis Augusti 1897 rite superato.

101. die 7. mensis Augusti ALBANUS FRISCH, Dresdensis, tradita dissertatione laudabili quae inscribitur „Die Vegetations-Verhältnisse und die Flora des Pöhlberg-Gebietes“ et examine die 16. mensis Iulii 1897 rite superato.

102. die 7. mensis Augusti THOMAS WALKER PAGE, Virginiensis ex urbe Cobham, tradita dissertatione laudabili quae inscribitur „Die Umwandlung der Frohndienste in Geldrenten in den östlichen, mittleren und südlichen Grafschaften Englands“ et examine die 31. mensis Iulii 1896 summa cum laude superato.

103. die 9. mensis Augusti OTTO WIEDFELDT, Saxo-Borussus e vico Thüritz, tradita dissertatione laudabili quae inscribitur „Statistische Studien zur Entwicklungsgeschichte der Berliner Industrie von 1729—1890“ et examine die 5. mensis Augusti 1896 cum laude superato.

104. die 9. mensis Augusti GUILELMUS BRUCHMUELLER, Borussus e Genninsch-Warthebruch, tradita dissertatione laudabili quae inscribitur „Der Kobaltbergbau und die Blaufarbenwerke in Sachsen bis zum Jahre 1653“ et examine die 13. mensis Maii 1897 cum laude superato.

105. die 11. mensis Augusti PITT G. KNOWLTON, Americanus e vico Rock Creek, tradita dissertatione laudabili quae inscribitur „Origin and Nature of Conscience“ et examine die 3. mensis Augusti 1896 cum laude superato.

106. die 13. mensis Augusti PAULUS ROSTOSKY, Lipsiensis, tradita dissertatione laudabili quae inscribitur „Über funktionelle Beziehungen beider Gehörorgane“ et examine die 4. mensis Augusti 1896 cum laude superato.

107. die 20. mensis Augusti IOHANNES MENNICKE, Halensis, tradita dissertatione laudabili quae inscribitur „Über fraktionirte Fällung organischer Basen“ et examine die 26. mensis Aprilis 1897 cum laude superato.

108. die 22. mensis Augusti AEMILIUS MATTIESEN, Dorpatensis, tradita dissertatione admodum laudabili quae inscribitur „Ueber philosophische Kritik bei Locke und Berkeley“ et examine die 19. mensis Decembris 1896 summa cum laude superato.

109. die 25. mensis Augusti HENRICUS EDUARDUS WELLS, Americanus ex urbe Sandy Hill, tradita dissertatione admodum laudabili quae inscribitur „Ein Beitrag zur Kenntnis der tautomeren Formen des Dibenzoylmethans“ et examine die 2. mensis Iulii 1897 cum laude superato.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id404930433-18960000/40

110. die 4. mensis Septembris CAROLUS RUSCHMANN, Livonus e praedio Pinkenhof, tradita dissertatione laudabili quae inscribitur „Untersuchungen von Roggen-Körnern verschiedener Herkunft“ et examine die 29. mensis Iulii 1897 rite superato.

111. die 8. mensis Septembris ALBERTUS H. VAN VLEET, Americanus ex urbe Hillsdale, tradita dissertatione admodum laudabili quae inscribitur „On the mouth-parts and respiratory organs of Limnochares holoserica Latreille in particular and the manner of breathing of Hydrachnids in general“ et examine die 19. mensis Februarii 1897 cum laude superato.

112. die 8. mensis Septembris OTTO PETERS, Dresdensis, tradita dissertatione laudabili quae inscribitur „Die lyrische Gesellschaftsdichtung im Zeitalter Richelieu's und Mazarin's“ et examine die 3. mensis Martii 1897 rite superato.

113. die 9. mensis Septembris PAULUS LUCCHESI, Dresdensis, tradita dissertatione idonea quae inscribitur „Die Individualitätsphilosophie Max Stirners“ et examine die 26. mensis Iulii 1897 cum laude superato.

114. die 9. mensis Septembris MAXIMILIANUS WILD, Cygneensis, tradita dissertatione admodum laudabili quae inscribitur „Beitrag zur Kenntnis der Entwickelung der hinteren Extremitäten der anuren Amphibien mit besonderer Berücksichtigung der Entwickelung des Beckengürtels“ et examine die 23. mensis Iulii 1897 summa cum laude superato.

115. die 11. mensis Septembris PAULUS NEDKOFF, Bulgarus ex urbe Zaitschar, tradita dissertatione laudabili quae inscribitur „Ueber die Metamorphose des Geschlechtsapparates bei Ascaris nigrovenosa“ et examine die 28. mensis Iunii 1897 cum laude superato.

116. die 11. mensis Septembris FRANCISCUS PREGER, Teplitziensis, tradita dissertatione idonea quae inscribitur „Die Grundlagen der Kritik bei Gregor von Nyssa“ et examine die 18. mensis Iunii 1897 rite superato.

117. die 15. mensis Septembris GAREGINUS OWSEPIAN, Armenus ex urbe Maragha, tradita dissertatione laudabili quae inscribitur „Die Entstehungsgeschichte des Monotheletismus nach ihren Quellen geprüft und dargestellt“ et examine die 5. mensis Februarii 1897 rite superato.

118. die 15. mensis Septembris GEORGIUS HEUN, Chemnitiensis, tradita dissertatione idonea quae inscribitur „Ueber die Producte der Condensation des Acetophenons mit dem Diaethyl-Ester der Bernsteinsäure und Malonsäure unter dem Einfluss des Natriumaethylates“ et examine die 5. mensis Augusti 1897 rite superato.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id404930433-18960000/41

119. die 16. mensis Septembris GEORGIUS SEYFERT, Dresdensis, tradita dissertatione laudabili quae inscribitur „Beiträge zur mikroskopischen Anatomie und zur Entwicklungsgeschichte der blinden Anhänge des Darmkanals bei Kaninchen, Taube und Sperling“ et examine die 31. mensis Maii 1897 cum laude superato.

120. die 20. mensis Septembris PAULUS WAGNER, Saxo ex urbe Döbeln, tradita dissertatione admodum laudabili quae inscribitur „Die Seen des Böhmerwaldes“ et examine die 19. mensis Decembris 1896 summa cum laude superato.

121. die 22. mensis Septembris OTTO BUNDT, Stallupoenensis, tradita dissertatione egregia quae inscribitur „Akenside's Leben und Werke mit besonderer Berücksichtigung der 'Pleasures of Imagination'“, et examine die 26. mensis Octobris 1896 magna cum laude superato.

122. die 23. mensis Septembris RUDOLFUS DINKLER, Koenigseensis, tradita dissertatione admodum laudabili quae inscribitur „Der Begriff der Naturgemässheit in den ersten Stadien seiner geschichtlichen Entwicklung, vornehmlich bei den Reformpädagogen des 16. und 17. Jahrhunderts“ et examine die 18. mensis Decembris 1896 magna cum laude superato.

123. die 25. mensis Septembris GUILELMUS BOETTGER, Leisnigensis, tradita dissertatione admodum laudabili quae inscribitur „Die Anwendung des Elektrometers als Indikator beim Titrieren von Säuren und Basen“ et examine die 18. mensis Iunii 1897 summa cum laude superato.

124. die 25. mensis Septembris OTTO FUERSEN, Sleswicensis e praedio Louisenlund, tradita dissertatione egregia quae inscribitur „Geschichte des kursächsischen Salzwesens bis 1586“ et examine die 7. mensis Maii 1897 summa cum laude superato.

125. die 27. mensis Septembris FRIDERICUS SCHILLING, Anhaltinus e vico Unterwiederstedt, tradita dissertatione laudabili quae inscribitur „Der litteraturgeschichtliche Unterricht im sächs. Seminar“ et examine die 6. mensis Martii 1897 cum laude superato.

126. die 28. mensis Septembris ERNESTUS SCHULZ, Cotbusiensis, tradita dissertatione laudabili quae inscribitur „Anatomische und histologische Untersuchung der von den Professoren Dr. Semon und Dr. Kükenthal während der Jahre 1893 und 1894 im Molukkenarchipel gewonnenen Hornspongien“ et examine die 28. mensis Iunii 1897 summa cum laude superato.

127. die 29. mensis Septembris GEORGIUS RUDORF, Budissinus, tradita dissertatione laudabili quae inscribitur „Die Wirkung des Stickstoffs in den festen und flüssigen Auswurfstoffen von Rind, Pferd und Schaf bei einem Feldkulturversuch mit Hafer“ et examine die 20. mensis Iulii 1897 magna cum laude superato.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id404930433-18960000/42

128. die 30. mensis Septembris CAROLUS OETLING, Hamburgensis, tradita dissertatione admodum laudabili quae inscribitur „Vergleichende Experimente über Verfestigung geschmolzener Gesteinsmassen unter erhöhtem und normalem Druck“ et examine die 2. mensis Novembris 1896 magna cum laude superato.

129. die 2. mensis Octobris GUILELMUS BECHER, Cygneensis, tradita dissertatione laudabili quae inscribitur „De Lucii Iunii Moderati Columellae vita et scriptis“ et examine die 29. mensis Iulii 1897 cum laude superato.

130. die 13. mensis Octobris PAULUS WOLF, Werdaviensis, tradita dissertatione laudabili quae inscribitur „Die Stellung des Christen zu den Schauspielen nach Tertullians Schrift de Spectaculis“ et examine die 4. mensis Martii 1897 rite superato.

131. die 21. mensis Octobris NICOLAUS IABLONSKY, Petropolitanus, tradita dissertatione laudabili quae inscribitur „Das Kolostrum bei Kühen verschiedener Rassen“ et examine die 1. mensis Augusti 1896 magna cum laude superato.

132. die 29. mensis Octobris ERNESTUS POEPPEL, Sedinensis, tradita dissertatione laudabili quae inscribitur „Untersuchungen über den Bau des Strongylus armatus s. Sclerostomum equinum (Auctorum)“ et examine die 4. mensis Martii 1895 magna cum laude superato.

133. die 29. mensis Octobris EDUARDUS BERNOULLI, Basileensis, tradita dissertatione egregia quae inscribitur „Die Choralnotenschrift bei Hymnen und Sequenzen im späteren Mittelalter“ et examine die 8. mensis Decembris 1896 magna cum laude superato.

134. die 29. mensis Octobris ALBINUS MOEBUSZ, Dresdensis, tradita dissertatione egregia quae inscribitur „Ueber den Darmkanal der Anthrenus-Larve nebst Bemerkungen zur Epithelregeneration“ et examine die 2. mensis Martii 1897 summa cum laude superato.

Quindecim candidatorum petitiones per idem tempus prosperum eventum non habuerunt.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id404930433-18960000/43

492 m

H. acad. 492 m

Otto Grube
Buchbinderei

Datum der Entleihung bitte hier einstempeln!

18. Juni 1998

SÄCHSISCHE LANDESBIBLIOTHEK
2 0432687

H. acad. 492 m

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id404930433-18960000/45

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id404930433-18960000/46